Nr. 301 Halle a. S., Freitag den 23. Dezember 1904. 15. Jahrg.

Erscheint täglich
Sonntags mit „Sonntags-Blatt", Montags mit „Montags-Blatt".
Abonnementspreis
monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. Postzeitung, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.66 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt"
(illustriertes Unterhaltungsblatt), durch die Post nicht bezogen, wird monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleschsale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die Sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Pacht-u. Gewerbe-Anzeigen, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate
für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Expedition: Geiststr. 21. Hof 2 Tr. Redaktion: Geiststr. 21. Hof 2 Tr.

Polizeibestialitäten in Petersburg.

Dem Berliner Tageblatt wird von Waldemar von Berenstamm, einem angesehenen Rechtsanwalt und Publizisten, geschrieben:

Als ich am Dienstag früh in Berlin eintraf und die Zeitungen las, fand ich in allen Berichte über die am 11. Dezember in Petersburg am Newski-Prospekt vorgekommenen Unruhen. Ich, der ich diesen furchtbaren Szenen beigewohnt habe, war in nicht geringem Maße erstaunt, wie wenig man hier in Deutschland über die Sache erfahren hatte, und wie völlig unzulänglich und entstellt der durch die deutschen Zeitungen wiedergegebene amtliche Bericht der russischen Behörden war. Deshalb will ich versuchen, ganz objektiv und wahrheitsgetreu das, was ich an Ort und Stelle selbst gesehen und gehört, darzustellen.

Schon Mitte der Woche ging das Gerücht durch die Stadt, daß am Sonntag eine Kundgebung stattfinden solle. Es ließ sich aber zurzeit mit Sicherheit nicht feststellen, ob die Demonstration etwa einen Protest gegen den unpopulären Krieg oder vielleicht die Forderung einer Verfassung zum Gegenstande hatte, oder endlich ob sie die Verweisung des Plehwe-Mörders Sozonow vor das Geschworenengericht bewirken sollte. Am Sonnabend wurde viel davon gesprochen, daß die Demonstranten ihre Absicht aufgegeben hätten. Zugleich aber wurde in den Zeitungen eine Bekanntmachung des Stadthauptmanns in Form eines Inserats veröffentlicht: die Fußgänger dürften nicht auf den Straßen beim Beginn von Unruhen stehen bleiben. Diese unbestimmte, nichtssagende Warnung habe ich erst später, am nächsten Abend gelesen. Am Morgen des Sonntags ging ich mit meinem Sohne zu Buch kaufen und ging in die Stadt, wobei ich auch neugierig war, zu sehen, was vorginge. Ich bestieg eine Droschke und fuhr den Newski-Prospekt entlang. Als ich die Wolffsche Buchhandlung erreicht hatte, fiel mir eine gewisse Erregung unter dem Publikum auf. Die meisten Fußgänger blieben auf dem Bürgersteige stehen. Die Straßenbahnwagen waren vom Publikum überfüllt. Sämtliche Augen waren nach der Richtung des Rathauses gewendet. Im Nu übersah ich alles! Eine aufgeregte Menschenmenge, vom Rathause her eilend, drängte die Fußgänger vom Rathause: berittene Gendarmen folgten ihr auf den Fersen und hieben mit blanker Waffe auf sie ein... Der amtliche Bericht spricht nur von Hieben mit der flachen Klinge. Eins fiel mir in dem Berichte besonders auf, — es sind die Worte: „Die Polizei war gezwungen, blank zu ziehen." Der Sinn dieser Worte ist mir wie auch jedem gebildeten Manne ein ganz bestimmter: Die Polizei ist nur etwa im Falle der Notwehr oder einer Verhaftung zur Waffe zu greifen berechtigt: der Säbel soll nie an Stelle der „Nagajka" (Knute) gebraucht werden. Doch war dies hier der Fall. Es kann also von Notwehr der Gendarmen, die sie zum Waffengebrauch gezwungen hätte, in einem Falle wie diesem keine Rede sein, wo eine Abteilung berittener Gendarmen eine unbewaffnete Menschenmenge vor sich her trieb. Und in der Tat, wem kann von Fliehenden Gefahr drohen?

Die Gendarmen ritten vorbei. Bald darauf sah ich einen jungen Studenten, der von Polizisten geschleppt wurde. Ihm war ein Auge ausgestochen. . . . Nie werde ich diese schaudererregende, blutende Wunde vergessen. . . . Es zeigten sich, von Polizisten geführt, immer neue Gestalten, mit bleichen, blutbefleckten Gesichtern. Von diesem Anblick tief erregt, stieg ich aus der Droschke und näherte mich einem Bekannten, den ich auf der anderen Seite der Straße gehen sah. Höchst erregt von dem, was er gesehen und gehört, schilderte er mir die Vorkommnisse wie folgt:

„Als ich am Rathause vorüberging, hörte ich einen Gesang erschallen; von Neugier getrieben blieb ich stehen und erblickte am Bürgersteige neben der Katharinenkirche eine Menschenmenge, von der der Gesang ausging. Die Leute hielten eine rote Fahne hoch, ähnlich denen, die an den Straßenbahnwagen als Zeichen, daß alle Plätze besetzt seien, ausgehängt werden. Die Fahne trug keine Inschrift. Während die Leute ganz ruhig weiter sangen, kam plötzlich im Galopp eine Gendarmerie-Abteilung geritten, die blank zog und auf das Publikum losstürzte. Wild unter den Säbelhieben aufschreiend, stob die Menge auseinander. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen! . . ."

„Die Ruhe war in kurzem wieder hergestellt," lautet der amtliche Bericht. Jawohl, die Ruhe! Abteilungen berittener Polizisten paradierten siegesbewußt dem Newski-Prospekt entlang. Vor der Kasankirche hielt die Polizei die Straße dicht besetzt und ließ keine schlecht gekleideten Studenten und Studentinnen durch.

Als ich in die Michailowskajastraße gelangte, ertönte wieder ein Gesang. Ehe ich Zeit hatte, mich umzusehen, erblickte ich von neuem eine Abteilung berittener Polizisten, die sich auf den Bürgersteig stürzten und blindlings die Singenden und die ruhig einhergehenden Spaziergänger mit der Waffe bearbeiteten.

Ich schmiegte mich an die Wand und blieb von den Reitern unberührt. Sie jagten vorbei, die Fußgänger zu Boden werfend. Es war eine schamlose Niedertracht, ein unerhörtes Verbrechen.

War es wirklich, wie ein Berliner Lokalblatt es genannt hat, eine „Jagd"? Entschieden nicht. Ein jeder Jäger verfolgt den Zweck, das Wild zu erbeuten. Hier hatten die Jäger nur eines im Auge: ihre Beute möglichst zu mißhandeln.

Nun gingen wir in die Michailowskajastraße und wurden dort Zeugen einer schauderhaften Szene. Die Schutzleute griffen solche Studenten und Studentinnen aus der Menge heraus, die ärmliche Kleidung trugen, und sie fielen über sie her, indem sie die jungen Leute heftig ins Gesicht, auf den Kopf, den Hals und den Rücken schlugen. Mehrfach wurde eine Person von mehreren Schutzleuten geprügelt. Auch Geheimpolizisten mischten sich mit ihren Stöcken ins Handgemenge. Lautes Stöhnen und Geschrei wurde hörbar.

Neben mir wurde ein junges Mädchen mißhandelt. Ich wandte mich an einen Polizeileutnant, der ruhig dabei stand, mit den Worten: „Sehen Sie denn nicht, was Ihre Leute da treiben? Machen Sie doch ein Ende!" Obgleich das Gesagte alles war, was ich verschuldet, rief der Leutnant seinen Leuten zu: „Packt ihn und gebt ihm eins auf den H . . . . .!" Schlechterdings war ich außer stande, Widerstand zu leisten. Die Schutzleute ließen das Mädchen liegen und bemächtigten sich meiner. Ich wurde mit Schlägen überschüttet und suchte nur meinen Kopf zu schützen, indem ich ihn mit beiden Händen bedeckte. Doch einer der Polizisten wiederholte immer den Versuch, mir von unten mit der Faust das Gesicht zu verletzen. Ich riß meine Pelzmütze ab und bedeckte damit das Gesicht. Nun schleppten sie mich in den Torweg des nächsten Hauses und setzten ihre insame Gewalttat fort. Zuletzt war ich vollständig mit Blut bedeckt: Blut strömte aus der Nase, die obere Lippe war von innen zerquetscht, ich hustete Blut. Auf meiner Mütze sind noch jetzt Blutspuren sichtbar.

In solchem Zustande wurde ich auf Straßenpflaster geworfen, die Schutzleute ließen mich liegen und überstelen einen anderen. Ich aber dachte nur daran, mich zu retten: diese Bestien wären fähig gewesen, mich ums Leben zu bringen. Also stand ich auf und versuchte, die Hintertreppe des Hauses zu erreichen. Ich blieb unbemerkt und klingelte an der ersten Tür. Da mir aber niemand öffnete, stieg ich eine Treppe höher und ging in die offenstehende Tür hinein, die zu einer herrschaftlichen Küche führte. Als die zahlreichen Dienstboten, die sich da befanden, mich erblickten, schrien sie vor Entsetzen auf und halfen mir das Blut vom Gesicht abwaschen. Sie erzählten, daß sie von oben die Untaten der Polizei gesehen hätten und waren aufs höchste darüber entrüstet. Nun kam auch die Frau des Hauses herein und bot mir etwas Wein an.

Inzwischen trat noch einer der Vergnügelten herein, um Hilfe zu erbitten. „Die Elenden, die haben ja einen getötet!" rief ein Dienstmädchen. Ich blickte herab und sah einen Mann, der regungslos lag; noch mehrere Blutende schleppten sich durch den Hof hin und her. Jetzt waren keine Schutzleute zu sehen. . . .

So weit der Bericht des Augenzeugen, von dem man wirklich diesmal sagen darf, daß er eines Kommentars nicht bedarf.

Das in dem Bericht erwähnte Berliner Lokalblatt, das diese Polizeibestialitäten eine „Jagd" genannt hatte, ist das berüchtigte Bülow- und russenoffiziöse Scherlblatt, der Lokal-Anzeiger. Zu den Berichten über die Zusammenstöße hatte das Blatt bemerkt:

„Es war eine regelrechte Menschenjagd, wobei jedoch die Polizei kein Vorwurf trifft. Wollte man die Demonstranten gewähren lassen, kame es wohl zu anarchischen Zuständen. Charakteristisch ist die Tatsache, daß sich unter den Demonstranten fast nur arme Studenten befunden, die Söhne wohlsituierter Eltern hielten sich strikte fern."

26] (Nachdruck verboten.)

Das Goldmacherdorf.

Eine anmutige und wahrhafte Geschichte für Schule und Haus.

Von Heinrich Zschokke.

29. Wieder etwas Neues.

„Was hat auch der Oswald wieder?" fragten sich die Bauern unter einander. Denn wenn alle Leute Feierabend hatten, lief er noch mit dem Schulmeister und einigen jungen Burschen in den Feldern herum. Die schleppten sich mit Ketten, steckten lange Stangen in die Erde, und Oswald sah immer über einen kleinen, langbeinigen Tisch nach den Stecken, und konnte sich nicht satt daran sehen. Und der Schulmeister Heiter tat es auch gern. Und an den Stecken war doch nichts zu sehen.

Das ging beinahe ein Jahr lang so. Und da die Bauern hörten, daß Oswald das Land und alle Felder vermessen und alle Wege und Stege in einen Plan bringen lasse, ward vielen bange. Denn es ging wieder die Rede vom Krieg, und sie dachten, der Oswald könne dem Feind das Land verraten wollen.

Es verhielt sich aber folgendermaßen: Oswald verstand das Feldmessen und hatte Bücher, die davon handelten. Und er hatte seinen Liebling, den Johannes Heiter, auch in dieser Kunst unterrichtet, nebst anderen Bauernburschen, die Kopf dazu besaßen. Weil nun die Waldungen der Gemeinde sehr genau ausgemessen waren, kam er auf den Einfall, nach und nach in den Nebenstunden alle Güter, Wege und Stege des ganzen Gemeindsbezirks zu vermessen, und daraus eine große Karte zu machen.

Auf der Karte sah man sehr deutlich jedes Stück Land, jeden Steg, jeden Hag, jedes Haus. Eine Juchart war beinahe einen Zoll ins Geviert groß. Und die große Karte, wie sie fertig war, wurde im Gemeindshause aufgehängt. Da liefen nun tagtäglich Bauern hin und beschauten den Plan, und wunderten sich sehr. Denn sie fanden sich bald zurecht, und jeder erkannte seinen Acker, seinen Garten, seine Wiese. Und was das Beste war: in jedem Stück Feld oder Acker stand die Größe desselben, genau bis auf einen halben Schuh, geschrieben. Nun erst wußte jeder recht eigentlich, wie groß seine Aecker und Wiesen waren, und er schrieb sich die Zahlen sorgfältig ab. Das war beim Kauf und Verkauf keine Kleinigkeit; denn bisher hatte man das Land nur nach Schritten geschätzt, und mancher zu wenig angegeben, mancher zu viel. Das war allerdings nun ein großer Nutzen.

Der Vorsteher Oswald sagte aber zu den Leuten, wenn sie den Plan betrachteten: „Das ist noch nicht der größte Nutzen; ich weiß noch einen besseren." Wenn sie ihn darum fragten, antwortete er: „Habt Ihr's bis Lichtmeß nicht erraten, so will ich es Euch dann sagen." Sie erricten es aber nicht.

Als nun Lichtmeß kam und die Gemeinde wegen verschiedener Angelegenheiten versammelt war, trat Oswald, nachdem man alles abgetan hatte, hervor und sprach: „Ihr alle kennet sattsam den Plan von unserm Gemeindsbezirk, wie ihn der Schulmeister Johannes Heiter mit seinen Schülern genau und zierlich verfertigt hat. Ihr Männer, liebe Mitbürger, jedermann hat dabei seine besonderen Gedanken gehabt, und auch ich die meinigen. Und diese will ich Euch offenbaren.

„Wenn ich die Felder übersah, die wir im Schweiße unseres Angesichts bauen, nicht ohne Segen von Gott dem Herrn, so tat es mir oft weh im Herzen, daß die Arbeit uns so viele Mühe macht, und es tat mir oft weh im Herzen, daß dabei vieles nicht so gut angebaut ist, und folglich auch nicht so viel erträgt, als wohl sein sollte. Und ich warf meine Augen noch einmal auf den Plan, und siehe, da wurden auch die Augen meines Geistes eröffnet, und ich erkannte einen Hauptfehler in unserer Feldwirtschaft.

„Ihr Männer, liebe Mitbürger, es liegt nun sonnenklar am Tage, wenn Ihr Euch unter einander verstehet, so werden Eure meisten Güter mit geringerem Aufwand von Zeit und Unkosten besser besorgt werden und erträglicher sein können, als bisher."

Da riefen viele Bauern: „Dazu wollen wir uns ohne Mühe mit einander verstehen, wenn es nicht einmal so viel kostet, als sonst!"

Oswald sprach: „Ich wünsche Glück dazu. Ich will Euch sagen, was bisher viel Unkosten verursacht hat, die Ihr nun sparen könnet, wenn Ihr wollet. Das ist die Zeit! — Jeder von Euch hat nämlich sein Land nach und nach zusammengeerbt oder zusammengekauft, wie es kam. Da hat er ein Stück am Berg liegen, ein anderes hinterm Wald, ein anderes wieder jenseits der Brücke, ein anderes neben der Landstraße, wieder ein anderes am Bach, und noch ein anderes beim Steinbruch. Da muß er nun Viertelstunden weit unnütz umherlaufen von einem Stück zum andern, ebenso die Knechte und Mägde, ebenso die Fuhre mit dem Dünger. Da wird ein Teil des Tages bloß mit Gängen und Läufen verloren, wo man hätte arbeiten können. Da werden Magd und Knecht für Hin- und Hergehen bezahlt, was doch nichts einträgt. Es wird daher um so weniger im Tage gearbeitet, und das Land um so weniger mit größtem Fleiß bearbeitet, weil es an der nötigen Zeit gebricht. Mancher scheut sich, noch etwas Land zu kaufen, weil er das seinige kaum recht in Ordnung besorgen kann; und doch hat er nicht viel. Aber das Vertauschen von einem Stück zum andern nimmt die Zeit weg. Lägen alle seine Felder beisammen und wären ein Ganzes, so könnte er mit ebenso vielen Leuten in ebenso vieler Zeit noch einmal so viel Land besorgen, als er jetzt hat, und um so viel reicher sein."

Die Bauern sagten: „Das ist ganz richtig, aber es läßt sich nicht ändern. Man kann seine Aecker nicht auf den Rücken nehmen und an einen Haufen legen."

Oswald sprach: „Das könnet Ihr, wenn Ihr wollet, nun Ihr den Plan vom Gemeindsbezirk habet und nun jedermann weiß, wie groß jedes seiner Stücke ist. Aber ich sage Euch, die Sache hat viel Schwierigkeiten. Ihr müßet mit einander die zerstreuten Stücke austauschen, so daß endlich jeder sein Land im Zusammenhang hat, als ein einziges Stück. Da rede jeder mit seinen Nachbarn und Vrüdern. Entschädiget einander, wo der eine ein paar Schuhe Land mehr oder besseren Boden hat, als der andere. Und wenn einer oder der andere beim Tauschen wirklich etwas einbüßen sollte, so gewinnt er doppelt dadurch, daß er alles beisammenliegend hat. Wo Ihr nicht eins mit einander werdet, nehmet unparteiische Schätzer oder billige Schiedsrichter, oder ziehet Lose. Ich sage: lasset Euch durch kein Hindernis abschrecken, oder seid darum nicht unzufrieden, weil Ihr es jetzt seit vielen Jahren so gewohnt seid; es kommt darauf an, daß Ihr reicher werden könnet, ohne größere Mühe."

Als der erste Vorsteher so geredet hatte, ging die Gemeinde kopfschüttelnd auseinander. Zwar alle sagten, der Gedanke sei gar gut; aber man würde nun und nimmermehr einig werden.

Inzwischen dachten doch einige in müßigen Augenblicken daran, welches Stück von ihren Feldern sie wohl dem und diesem für das seinige geben könnten, das an das ihrige stieß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219041223-15/fragment/page=0001

Wir haben diesen Erguß jämmerlichen Lakaienpolitik vor einigen Tagen bereits gebührend gekennzeichnet. Wahrscheinlich hat das Scherrblatt seine Kenntnisse über die Vorgänge und den Charakter der Demonstranten direkt von einem russischen Achtgroschenjungen bezogen. Daß es jetzt die Darstellung eines anständigen Menschen bringen wird, darf man wohl nicht erwarten.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 22. Dezember 1904.

Deutschland und die „Hull"-Kommission.

Nach den vorliegenden Berichten steht es fest, daß in jener internationalen Schieds-Kommission, die die Vorgänge bei Rostdjetwenskis englischem Abenteuer zu untersuchen hat, Deutschland nicht vertreten sein wird. Wie erinnerlich hatten sich die beiden Streitteile dahin geeinigt, daß fünf Regierungen an der Kommission teilnehmen sollten, nämlich die russische, die englische, die französische, die gemeinsam ein fünftes Mitglied wählen sollten.

Die Wahl der vier Mächte ist nun nicht auf Deutschland sondern auf Oestreich gefallen. Obwohl Deutschland in Wirklichkeit der erste Staat sein mußte, auf den sich die Augen der vier Mächte richteten, obwohl es als politische und vor allem als seefahrende Macht weit vor Oestreich rangiert, wurde es übergangen. Das ist gewiß eine recht auffällige, aber durchaus nicht unerklärliche Erscheinung.

Es ist in Berlin so oft mit Emphase erklärt worden, daß Deutschland in der Welt voran sei und daß nichts auf dem Erdball passieren könne, wobei nicht auch der deutsche Kaiser mitgeredet hätte, daß es durchaus begreiflich ist, wenn die Mächte einmal die Probe aufs Exempel machten und deutlich bewiesen, daß man, auch ohne Deutschland mitreden zu lassen, bequem fertig werde. Auch sind die Besonderheiten, unter denen seinerzeit die internationale Mission des „Weltfeldmarschalls" Waldersee zu stande kam, in der internationalen diplomatischen Welt sicher noch nicht vergessen.

Was aber bei dem Entschluß der Mächte, Deutschland bei der Entscheidung eines englisch-russischen Streitfalls auszuschalten, vor allem ins Gewicht fallen mußte, das ist der Zweifel an Deutschlands Neutralität, der in der ganzen Welt rege ist. Daß die deutsche Gerechtigkeit in allen Sachen, die den geliebten Nachbar im Osten angehen, in hohem Grade befangen ist, das hat sie ja im Innern durch den Königsberger Prozeß bewiesen; die vielfachen teils offenen, teils verkeckten Neutralitätsbrüche, die Sympathiebezeugungen, mit denen man von offiziell-deutscher Seite die kriegführende Macht Rußland überschüttete — das alles läßt es als höchstwahrscheinlich erscheinen, daß sich von den vier Mächten höchstens eine Deutschland zum Richter gewünscht haben könne, nämlich — Rußland selber.

Es ist nicht bloß von sozialdemokratischer, sondern auch von gut patriotischer Seite oft und oft gesagt worden, daß das Ansehen, das Deutschland im Auslande genieße, unter dem gegenwärtigen Kurse in sehr hohem Maße gelitten habe. Die Ausschaltung Deutschlands aus der „Hull"-Kommission bietet für diese Behauptung einen neuen Beweis. Es klingt wie Ironie, wenn zur gleichen Zeit das offiziöse Organ für auswärtige Politik, die Kölnische Zeitung, zu berichten weiß, daß Deutschland aufgefordert worden sei, das Schiedsrichteramt im Grenzstreite zwischen — Ekuador und Kolumbien zu übernehmen. Der feierliche Stolz mit dem dieses Deutschland, das in der Welt voran ist, in Missionen solcher und ähnlicher Art einzutreten pflegt, zeigt nur zu deutlich, wie gerne man sich hier zu solchen Ehrenämtern bitten läßt.

Diesmal aber, just bei der wichtigsten internationalen Schiedskommission, die je zusammengetreten ist, ist nichts damit geworden! Man wird an gewissen hochpatriotischen Stellen diese Kaltstellung als eine peinliche Zurücksetzung empfinden. Zur Einsicht aber, daß das Ansehen, das ein Staat in der Welt genießt, nicht nur von der Zahl seiner Bataillone, noch weniger von dem Grade seiner öffentlichen Ruhmredigkeit abhängig ist, wird man gerade dort schwerlich gelangen.

Die Schaffung einer Kolonialarmee

scheint, um unsere unheilvolle Kolonialpolitik zu krönen, ernsthaft ins Auge gefaßt zu sein. In nationalliberalen Blättern findet sich nämlich folgende Notiz:

„In seiner Reichstagsrede vom 5. Dezember hat der Reichskanzler auch eine koloniale Frage berührt, die in nicht ferner Zeit die Oeffentlichkeit stark beschäftigen wird. Graf Bülow sagte: „Besonders wichtig und besonders schwierig ist die Frage der Organisation unserer kolonialen Streitkräfte und des Verhältnisses dieser Organisation zu der Zivilverwaltung der Kolonien." Kurz ausgedrückt handelt es sich um die Schaffung einer Kolonialarmee, d. h. einer Truppe, die für alle Schutzgebiete verfügbar ist. Schon seit längerer Zeit hörte man in einsichtsreichen militärischen und kolonialen Kreisen davon sprechen, daß solche Pläne erörtert würden. Hier und da erschienen in der Tagespresse auch Artikel über diese Frage, die aber nur geringe und beschränkte Aufmerksamkeit fanden. Durch die Erklärung tritt die Angelegenheit mehr auf den Boden der Wirklichkeit. Allerdings fügte Graf v. Bülow hinzu: „Ich bin heute noch nicht in der Lage, Mitteilung darüber zu machen, ob und in welchen Richtungen eine genaue Würdigung der bisherigen Erfahrungen hier Anlaß zu Aenderungen geben wird, doch sprechen manche Anzeichen dafür, daß ein Beschluß in dieser Sache nicht lange aufsich warten lassen wird."

Angesichts der Zusammensetzung der bürgerlichen Mehrheit des Reichstages, der in letzter Linie über diese Angelegenheit zu entscheiden hat, ist es gar nicht unmöglich, daß die kostspielige und gefährliche Einführung einer Kolonialarmee angenommen wird. Um so mehr hat die Sozialdemokratie dafür zu sorgen, daß das Volk gegen eine solche kolonialpolitische Ungeheuerlichkeit aufgeklärt wird.

Poker kein Hasardspiel!

Eine Parteikorrespondenz schreibt aus Wien: Angesichts der Erklärung des oldenburgischen Justizministers, das von Amerika gekommene Pokerspiel wäre kein Hasardspiel, und seine Zeugenaussage, er habe nicht Hasard gespielt, sei wahr gewesen, obwohl er Poker gespielt hat, wird es vielleicht interessant sein, eine Entscheidung zu vernehmen, welche der oberste Gerichtshof in Oestreich über das justizministerliche Spiel gefällt hat. Nach österreichischem Recht ist „das Spiel aller Hasard- oder reinen Glücksspiele" verboten; das Delikt ist eine der Uebertretungen gegen die öffentliche Sittlichkeit. Ueber das Pokerspiel hat sich nun diese höchste Gerichtsstelle folgendermaßen geäußert:

„Es entspricht dem Geiste des Gesetzes, als Glücksspiele alle jene Spiele zu bezeichnen, deren Ergebnis, wenn auch nicht ausschließlich, so doch vorzugsweise vom Zufall abhängt. Es können auch bei Glücksspielen Kombinationen, Geschicklichkeit und Ueberlegung des Spielers die Gewinnchancen fördern, ohne hierdurch dem Spiel einen anderen Charakter als jenen des Hasardspiels aufzuprägen, bei welchem sich die Spielenden Bedingungen unterwerfen, deren Eintritt oder Nichteintritt wesentlich vom Zufall abhängt. Dies ist beim Pokerspiel zweifellos der Fall, da bei diesem Spiel das Entscheidende ist, welche Zusammenstellung der Figuren, der Farben und Verbindungen in den zuerst ausgegebenen fünf Karten sich vorfindet, und welche Aenderung hieran durch die nachgekauften Blätter bewirkt wird — wonach sich auch die Sätze der Mitspielenden richten —, während dann ein eigentliches Spielen mit den ausgeteilten Karten gar nicht mehr, sondern ein bloßes Auflegen oder Wegwerfen der Karten stattfindet.

Auf Grund der Beschreibung des Ganges des Spieles und der Beschreibung des Experten muß man zu der Anschauung gelangen, daß es in erster Linie der Zufall ist, von dem der Erfolg des Spieles abhängt, nämlich die durch Mischen der Karten herbeigeführte ganz zufällige Reihenfolge der einzelnen ursprünglich verteilten oder nachgekauften Blätter, auf welche Reihenfolge die Geschicklichkeit des Spielers keinerlei Einfluß zu üben vermag. Am allerwenigsten kann das beim Pokerspiel übliche „Bluffen" in Betracht kommen, welches, geradezu auf Täuschung der Mitspielenden über die Güte und Qualität der Karten eines der Spieler (des Bluffenden) berechnet, dem Wagen des einen und der Verblüffung des anderen einen Erfolg gewährt.

Insofern die das Wesen der Bestimmungen über die öffentliche Unsittlichkeit bildenden Momente in Betracht kommen, ist nicht zu verkennen, daß sie auch beim „Poker" zutreffen. Sobald dasselbe um einen Geldeinsatz gespielt wird, tritt für den Spieler die Gewinnhoffnung ein, welche, obwohl sie doch zunächst sich wieder nur durch Zufall bestimmt, die Spielleidenschaft steigert und zum Wagen hoher Einsätze hinreißt. Hierin liegt aber auch der auf Gewinnsucht beruhende, sittlich verderbliche Charakter des Spieles und dessen unheilvoller Einfluß auf die Erregung von Leidenschaften beim Spieler. Wenn es diesfalls noch eines speziellen Beweises bedürfte, so möge auf die Anzeige, welche Anlaß zu dem behördlichen Einschreiten gab, hingewiesen sein, aus welcher ein schlagendes Argument dafür, wie beim „Poker"spiel Leidenschaft und Spielwut angefacht werden, welche unheilvollen Wirkungen es sohin auf das Familienleben und das wirtschaftliche Gleichgewicht im Haushalte ausübt als im Geschäftsleben zu äußern geeignet ist, sich ergibt."

Die Entscheidung stammt aus dem Jahre 1898; seither gilt Pokerspiel in Oesterreich als verbotenes Spiel. Also in Oesterreich dürfte Herr Ruhstrat nicht — Justizminister werden.

Ein preußischer Prinz als Grundstücks-Verkäufer. Prinz Friedrich Leopold hat ein großes Terrain am Wannsee zu Bauzwecken an eine Firma verkauft zum Preise von fast 2 Millionen Mark. Das auf dem Terrain befindliche Grab des Dichters Heinrich v. Kleist, welches der Prinz im März der deutschen Nation zum Geschenk angeboten hat, wird „vorläufig" durch den Verkauf in keiner Weise berührt.

Majestätsbeleidigungs-Prozesse. In Köln hatte ein Schlosser einen Droschkenbesitzer wegen Schankvergehens zur Anzeige gebracht. Am Dienstag hatte sich nun der Schlosser vor der Kölner Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten, und zwar infolge der Denunziation des Droschkenbesitzers, der sich offenbar für die gegen ihn gemachte Anzeige an dem Schlosser rächen wollte. Die Anklage lautete auf Beleidigung des deutschen Kaisers, der Kaiserin, des Königs von Sachsen und von Mitgliedern des landesherrlichen Hauses. Der Angeklagte erklärte, er sei vollständig betrunken gewesen, und wenn er die ihm zur Last gelegten Aeußerungen getan haben sollte, so wisse er nichts mehr davon. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Aus München wird berichtet: Der Maurer Sebastian Schuhnagel schimpfte am 15. Juni im betrunkenen Zustande im Gasthause Zur Post in Seeshaupt über Bismarck und den Prinzregenten. Wegen Regentenbeleidigung und Körperverletzung unlängst vom Landgericht München II zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, stand Schuhnagel wegen Beleidigung des deutschen Kaisers vor Gericht. Er stellte die Drohung in Abrede, und als sie von einem Zeugen bestätigt wurde, meinte er: Dös is do grobartig, heutzutag schwör'n die Leut' um 1 Mark den Teufel aus der Hölle! Schuhnagel wurde zur Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis verurteilt. —

Gegen den Justizminister Ruhstrat hat der so hart verurteilte Redakteur Schweynert vom Oldenburger Residenzboten Klage erhoben. Ruhstrat hatte Schweynert im Landtage einen „24jährigen Bengel" genannt.

Gegen Oberst Leutwein, den ehemaligen Gouverneur von Südwestafrika, soll nach dem B. Tagebl. eine Untersuchung eingeleitet werden. Vor einiger Zeit ging eine Mitteilung durch die Presse, Oberst Leutwein habe beim Friedensplaudern in Kalkfontein sich den Bondelzwarts gegenüber in einer das Andenken des Leutnants Walter Jobst verunglimpfenden Weise über diesen ausgesprochen, ihn als den Urheber des Aufstandes bezeichnet. Nachträglich hat der Vater Jobsts, ein in Eberswalde wohnender Oberstleutnant, sich beim Reichskanzler, als den Chef des Oberkommandos der Schutztruppe über Leutweins Kalkfonteiner Kundgebung beschwert, und Graf Bülow hat dem Beschwerdeführer die von ihm beantragte Einleitung einer Untersuchung gegen Leutwein in Aussicht gestellt. Bei dieser Untersuchung soll eine Anzahl vom Oberstleutnant Jobst benannter Offiziere und Ansiedler als Zeugen vernommen werden.

Vom polnischen Kriegsschauplatze. Der Redakteur Desgerak von der Gwiazda wurde wegen „Aufreizung zu Gewalttätigkeiten", von der Strafkammer in Beuthen zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

„Staatserhaltender Boykott." Unter diesem Titel erzählt die Berliner Zeitung von neuen Fällen, in denen von Seite der deutschen Behörden der rücksichtslose wirtschaftliche Boykott gegen mißliebige polnische Elemente geführt wurde. Unter anderem veröffentlicht sie eine vom Direktor der Provinzial-Erziehungsanstalt bei Schidlich an den Bäckergesellen Mansewski gerichtete Zuschrift, in der der Geselle kategorisch aufgefordert wird, den Dienst bei einem polnischen Meister sofort zu kündigen. Das merkwürdige Kulturdokument schließt mit den Worten:

Jedenfalls dulde ich es nicht, daß Du bei Polen oder an Polenbestrebungen beteiligten Personen Arbeit nimmst.

Einen ähnlichen, fast noch schlimmeren Fall erzählt der Dziennik Kujawski. Der Landrat des Kreises Krone befahl sämtlichen Hebammen seines Kreises, all ihre Bedürfnisse, welche sie in Apotheken zu decken haben, nicht mehr in der

---

Sie fingen sogar zum Spaß an, davon mit den Angrenzern zu reden. Diesen war dann das Angebotene nicht allezeit gelegen, und wünschten ein anderes, das dem dritten gehörte, zu empfangen. Da begrüßten beide Teile man den dritten. Einer stieß den andern. Bald machte jeder Pläne für sich, seine Besitzungen auszurunden und in ein einziges Stück zu verbinden. In kurzer Zeit griffen die Unterhaltungen um sich. Manche gelang, manche scheiterte. Immer kam dabei etwas heraus. Es war in Goldenthal wie an einer Landversicherung oder wie auf einem Gütermarkt, zumal im Winter, da man mehr müßige Stunden hatte und abends zum Gespräch zusammenkam, bald bei diesem, bald bei jenem. Denn ins Wirtshaus zu gehen und das gute Geld durch die Gurgel zu jagen und einem Vieh gleich zu werden, schämten sich alle Ehrenleute im Dorfe. Lieber tranken sie ihr Glas bei Weib und Kind und mit denselben an einem Sonn- und Feiertage.

Oswald hatte es vorausgesagt: der Güterankauf hat Schwierigkeit! So war es auch. Allein im ersten halben Jahr war es doch schon fünfen fast ganz gelungen, all ihr Land beisammen zu haben. Das verdroß die anderen. Sie sahen den Nutzen davon sehr wohl ein. Nun setzten sie den Kopf daran, es auch so weit zu bringen. Das Gemeindehaus war beständig besucht am Abend. Da standen immer einige Bauern vor der großen Karte, und handelten und stritten, daß man es draußen hörte, und liefen aneinander im Zorn, und traten wieder mit neuen Vorschlägen zusammen.

Was war die Folge? Von Jahr zu Jahr rundeten sich die Güter immer besser zu, und die guten Wirkungen wurden auffallend sichtbar.

---

30. Wie es im Goldmacherdorfe aussah.

Wohl war Goldenthal ein rechtes goldenes Tal. Da lag es mitten in den fruchtbarsten Gärten, wie vergraben in den vollen Obstbäumen, umringt von Wiesen und goldenen Saatfeldern, wie mitten im Paradiese. Die Feldwege zwischen den Reckern waren wie Gartenwege sauber und eben, die Landstraßen auf beiden Seiten mit Obstbäumen besetzt, so weit der Gemeindsbezirk ging.

Und trat man ins Dorf, so glaubte man in kein Dorf zu treten, sondern in einen stattlichen Marktflecken. Denn die Häuser waren, wenn auch nicht alle groß, doch alle schön und wohl unterhalten von oben bis unten; die Fenster glänzend und hell; die Türen und Gesimse stets gewaschen oder frisch angestrichen; die Dächer fast alle mit Ziegeln gedeckt, denn durch ein Gemeindsgesetz waren die Strohdächer wegen Feuersgefahr verboten. Und wurde ein neues Dach gedeckt, mußten es Ziegel sein. Auf manchem First sah man Blitzableiter, fast vor allen Fenstern Blumen; neben den Häusern kleine Gärten, zierlich geordnet und daneben wohlgeschirmte Bienenkörbe.

Die Leute grüßten jeden so freundlich auf der Straße, und neckten einander im Vorbeigehen scherzend. Man sah es ihnen wohl an, daß sie untereinander gut lebten und mit ihrem Zustande vergnügt waren. Das konnte nicht anders sein. Sogar in der Woche bei Feld- und Gartenarbeit gingen alle, zwar schlicht und einfach, aber doch reinlich gekleidet; man sah keine beschmierten, keine zerrissenen Gewänder. Es gab braune, von der Sonne verbrannte Gesichter, aber keine kalgen, mit struppigen Bartshaaren; und die Kraft und die Gesundheit lachte allen aus den Augen. Die jungen Bursche in anderen Dörfern sahen am liebsten nach den Goldenthaler Mädchen; denn sie waren nicht nur wunderneit und hübsch, sondern auch häuslich, geschickt und wirtlich. Mancher reiche Bauernsohn in andern Dörfern holte sich ein Mädchen aus dem Goldmacherdorf; wenn es auch nicht viel Geld hatte, hatte es doch viele Tugenden. Und ging ein junger Mann aus Goldenthal auf die Heirat aus, so konnte er unter den Töchtern des Landes wählen. Man schlug einem Goldenthaler nie leicht die Tochter ab, wenn sie auch mehr Vermögen hatte; denn man wußte, es war gar wohl angelegt. Das vermehrte den Wohlstand der Gemeinde nicht wenig.

Daß man keine Bettler und Müßiggänger in Goldenthal sah, verstand sich. Aber man erblickte auch nicht einmal dem Anschein nach arme Leute. Denn sogar die Spittler hatten ihr sattes Essen und Trinken und ordentliches Gewand. Und trat man ins kleinste ärmste Bauernhaus, so meinte man beinahe, es sei etwas recht Vornehmes darin. Die Fußboden waren so reinlich und gefegt, die Bänke, Stühle, Tische so ohne Flecken und Fehl, Fenster und Spiegel so hell — kurz, es war nicht wie in den Sauhütten mancher Bauern in anderen Dorfschaften. Man bekam rechte Lust, da zu wohnen unter den Biederleuten.

Während der Sommermonate, vom Frühjahr bis zum Herbst war es an den Sonntagen bei schönem Wetter ein fröhliches Leben zu Goldenthal. Da wimmelte es von Besuchen aus der Stadt. Das große, neu ausgestattete Wirtshaus, welches — wer hätte es glauben sollen? — einer von den zweiunddreißig armen Genossen des Goldmacherbundes durch Erb und Kauf an sich gebracht hatte, war angefüllt mit städtischen Familien, die Erfrischungen nahmen. Andere Familien kehrten in die Wohnungen ihnen bekannter Bauern ein; saßen da in den Gärten bei Milch, Obst, Honig und anderen Näschereien des Dorfes; oder lagerten sich plaudernd und spielend auf grünen Rasenplätzen, oder saßen auf den sauberen Bänken vor den Häusern im Schatten weit vorragender Dächer, und sahen die auf und ab wandelnden bunten Reihen der Spaziergänger; oder traten auf den Platz unter die Linde, wo die Jugend des Dorfes zuweilen tanzte beim heiteren Gesang der anderen. Man kann leicht denken, die Herren und Frauenzimmer aus der Stadt waren für das Vergnügen, welches sie in Goldenthal genossen, nicht undankbar, und die von den gefälligen Landleuten angebrachten Bequemlichkeiten und Verschönerungen ihrer Häuser und Gärten trugen guten Zins. Selbst im Winter fehlte es nicht an Besuchen. Da wurden aus der Stadt Schlittenpartien nach Goldenthal gemacht. Wo konnte man's besser haben?

Die Leute in andern Dörfern sahen und hörten das und wunderten sich fast zu Tode, warum das bei ihnen nicht auch so sei? Sie meinten in vollem Ernst, die Goldenthaler hätten geheime Künste. Statt aber sich nach diesen Künsten recht zu erkundigen, blieben sie ruhig auf ihrem alten Mist sitzen, und blieben, wie sie waren. Sie zeigten nur Neid und Mißgunst, wenn sie von Goldenthal sprachen, und spotteten und nannten es das Goldmacherdorf. Aber dieser Ubername war kein Uebelname.

Auch machten sich die Goldenthaler nicht viel daraus. Denn wohin sie kamen, waren sie wertgehalten und geschätzt. Sie fuhren in ihrer guten Weise fort und waren dabei des Lebens froh. Hatten sie die ganze Woche gearbeitet, war jeder Sonntag ein rechter Ruhetag. Ins Wirtshaus freilich gingen die Goldenthaler nicht. Sie hatten ihren Labetrunk daheim. Aber auch im Winter tanzten da des Abends die jungen Leute bei guter Musik. Einige Männer und Knaben waren durch den Schulmeister Johannes Heiter im Spiel der Geigen und Flöten angeleitet worden. Sie hatten es ziemlich weit gebracht. Oft führten auch die jungen Sänger und Sängerinnen große Singstücke auf, wie man dergleichen kaum in der Stadt hörte. Die alten Männer und Frauen kamen familienweise des Abends zu einander; da bewirteten sie sich mit einfacher ländlicher Kost, und hatten ihre munteren Gespräche. Von besonnen Leuten, von Raufereien, von Prozessen, von Ausschweifungen anderer Art hörte man gar nichts. Denn mit dem Wohlstande und der besseren Erziehung, die aus der Schule stammte, hatte sich ein gewisses Ehrgefühl und eine Liebe zu anständigen Sitten unter den Bauern ausgebildet, wovon man sonst nicht leicht in anderen Dörfern Aehnliches gewahr ward. Man kannte und unterschied sie schon beim ersten Anblick in der Stadt von Landleuten aus anderen Gegenden. Sie waren in ihrer Tracht höchst einfach und sauberlich, in ihrer Rede sanft und bescheiden, in ihrem Benehmen offen und gutherzig. Sie trugen zwar keine feinen Kleider, aber dafür war ihr Betragen fein.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219041223-15/fragment/page=0002

Apotheke des Polen Nizinskt, sondern in einer neugegründeten deutschen zu decken.

Der Kampf gegen die Polen entschuldigt alles. Wenn aber die Arbeiter im schweren, opfervollen Kampfe um ihre Lebenshaltung zur Waffe des Boykotts greifen, so schreit alles über sozialdemokratischen Terrorismus.

Milde sein kann die oberschlesische Justiz, wenn es sich nicht um Arbeiter, Sozialdemokraten und Polen handelt. Das beweist folgende Verhandlung vor dem Landgerichte zu Oels:

Vor der Strafkammer stand der Amtsvorsteher Hochmuth aus Pontwitz wegen Mißbrauchs seiner Amtsgewalt unter Anklage. H. erschien im August bei dem Auszügler Moch, um dessen Tochter, die ihrem Dienstherrn entlaufen war, zurückführen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit stieß er den alten gebrechlichen Mann vor die Brust, daß derselbe taumelte, und schlug die Tochter ins Gesicht, wobei er gemeine Schimpfworte ausstieß. Die Strafkammer billigte dem wiederholt schon mit hohen Geldstrafen und mit einem und vier Monaten Gefängnis vorbestraften Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 300 Mark Geldstrafe.

Zentrums-Weihnacht. Aus dem Rheinland wird berichtet: Ein verheirateter Buchdruckergehilfe, der schon seit einigen Wochen krank ist und dessen Frau binnen kurzem mit einem zweiten Kinde niederkommt, erhielt dieser Tage von dem Verleger der Ahrweiler Zeitung, des amtlichen Kreisblattes, folgendes Schreiben: „Von amtlicher Seite ging mir gestern die Mitteilung zu, daß Sie hier am Platze die Verteilung sozialdemokratischer Schriften vorgenommen haben. So leid es mir in Anbetracht ihrer augenblicklichen Lage tut, bin ich durch diese Tatsache aus persönlichen und geschäftlichen Rücksichten gezwungen, Ihre Stellung in meiner Buchdruckerei durch gegenwärtiges Schreiben zu kündigen. Emil Plachner."

Der Verleger ist ein steinreicher Zentrumsmann. Beides hindert ihn nicht, gerade vor dem „Fest der Liebe" den armen Gehilfen mitten im Winter und mitten in schlimmster familiärer Bedrängnis brotlos zu machen und auf die Straße zu setzen. Friede auf Erden. . . . Die Urheber dieses Streiches sollen auf „amtlicher Seite" sitzen. Die amtlichen Stellen, die hier in Betracht kommen können, werden sich beeilen müssen, die schwere Beschuldigung von sich abzuweisen, daß sie Mittäter an dieser im höchsten Maße unchrislichen Tat seien.

Abschwächung eines militärischen Zuchthausurteils. Wegen militärischen Aufruhrs waren am 31. Oktober vom Kriegsgericht der 11. Division in Breslau die Grenadiere Joschko und Jakubek vom Grenadier-Regiment Nr. 10 **zu je 5 Jahren Zuchthaus** verurteilt worden. Die Angeklagten hatten sich einer Wirtshauspatrouille gegenüber ungehorsam gezeigt und sie tätlich angegriffen. Die Berufungsinstanz erkannte gegen Joschko „wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten und wegen Achtungsverletzung" auf 5 Jahre Gefängnis, gegen Jakubek wegen „Widersetzung und Achtungsverletzung" auf zwei Jahre Gefängnis.

Die neueste Verlustliste aus Südwestafrika meldet: An Typhus starb der Unteroffizier Hinz. Verunglückt (von einem Wagen überfahren) ist der Reiter Heinrich. Vermißt wird der Reiter Geyer.

Und immer noch mehr Transporte für Südwestafrika. Am Freitag geht der Dampfer Prinzregent mit 680 Mann und 29 Offizieren nach Südwestafrika ab. Weitere Transporte folgen am 7. und 17. Januar 1905.

Ausland.

Italien. Obstruktion der Eisenbahner. Bekanntlich haben die Eisenbahner Italiens an die Staats-Regierung eine Reihe Forderungen gestellt, deren Erfüllung von dieser zum größten Teil abgelehnt wird. Einem etwaigen Streik dieser Staatsangestellten sucht die Regierung vorzubeugen; vor allem spricht man davon, die Eisenbahner der Militär-Organisation einzufügen und damit den Militärgesetzen zu unterstellen. Die Eisenbahner ihrerseits haben beschlossen, Gegenmaßregeln zu ergreifen, vom Rechte zum Streiken aber nur als letztes Mittel der Verteidigung Gebrauch zu machen. Dagegen veröffentlicht ein Eisenbahner im Avanti Vorschläge, wie man den durch die Militarisierung beabsichtigten Zweck aufheben könne. Er meint, die Einberufenen sollten zwar dem Aufgebot Folge leisten, dann aber durch Obstruktion den regulären Eisenbahndienst verunmöglichen. Die Obstruktion besteht in der gewissenhaften Erfüllung auch der unbedeutendsten Vorschrift der Reglemente, verbunden aber mit einer gewaltigen Dosis Langsamkeit. Diese neue Streikarbeit ist eine Erfindung der Zollbeamten von Genua. In dem erwähnten Artikel wird auch ausgeführt, wie man sich die Obstruktion denkt: Die Fahrkarten werden nur den Reisenden abgegeben, die sich mit dem genau abgezählten Betrag des Billettpreises am Schalter einstellen; der geringste Defekt eines Gepäckstückes soll den Vorwand abgeben, um die Annahme desselben zur Beförderung zu verweigern; beim Manövrieren werde der Weichensteller nicht mehr auf dem Trittbrett der Lokomotive gefahren, sondern im Schritt neben letzterer hergehen u. s. w. Auf diese Weise müßten die Züge gewaltige Verspätungen erleiden und würde auf den Stationen bald eine bedenkliche Güteranstauung entstehen. — Es ist wohl anzunehmen, daß durch einen derartig organisierten, passiven Widerstand der beabsichtigte Zweck erreicht wird, ohne daß sich damit die Eisenbahner der Gefahr aussetzen, wegen Ungehorsam vor die Militärgerichte gestellt zu werden.

— Papst und König. Die Civita Cattolica, zurzeit das bevorzugte Organ des Vatikans, wird demnächst einen Artikel veröffentlichen: Das politische Testament Windthorsts. Dieser Artikel wird sich mit dem Programm des deutschen Zentrums befassen und den Standpunkt vertreten, daß die zukünftige katholische Partei Italiens so ziemlich das gleiche Programm sich zu eigen machen müsse. Nach dem Giornale d'Italia soll der Papst einem hohen geistlichen Würdenträger gegenüber sich dahin geäußert haben, daß die Zeit einer vollständigen Verständigung zwischen Quirinal und Vatikan noch nicht gekommen sei, daß er es aber nicht ungern sehe, wenn die Führer der katholischen Partei ihre Willfährigkeit und Nachgiebigkeit gegenüber dem Könige, für den er (der Papst) große Sympathien hege, öffentlich zum Ausdruck brächten. — Es kann dahingestellt bleiben, ob diese Nachrichten vollständig der Wahrheit entsprechen, jedenfalls aber hat man es hier mit Symptomen zu tun, die auf einen vollständigen Umschwung der Auffassungen in der Umgebung des Papstes schließen lassen. Man wird sich im Vatikan mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut machen, daß auf eine Wiederherstellung des Kirchenstaates endgültig verzichtet werden muß; dafür wird sich auch in Italien die geistliche mit der weltlichen Macht verbinden, um die Herrschaft über die Geister desto sicherer und fester zu gestalten. Auch in Italien wird sich das Bürgertum in die Arme des Klerikalismus werfen — aus Furcht vor dem Sozialismus; auch hier wird der letzte Kampf der zwischen diesen beiden diametral gegenüberstehenden Weltanschauungen sein.

Holland. Kolonialgreuel in Holländisch-Indien. In den Monaten August und September war das niederländische Flottillefahrzeug Materam in der Endeh-Bai auf der Sunda-Insel Floras und am 18. Oktober traf auch der Gelderland dort ein. Man wollte dort eine „Züchtigung" Eingeborener vornehmen. Wie es dabei zugegangen ist, darüber hat ein Teilnehmer der Expedition unserm Bruderorgan Het Volk einige Mitteilungen gemacht. Danach ist den Soldaten Befehl gegeben worden, alles niederzuschießen, was ihnen in den Weg kommen würde. Aus Eingeborenen befreundeter Ortschaften waren Hilfstruppen gebildet worden und sie hatten nach der Aussage eines Offiziers die Aufgabe, die Kampongs der „Feinde" niederzubrennen, ihre Anpflanzungen zu vernichten, und außerdem erlaubte man ihnen, mitzunehmen, was sie wollten. Daß man hierzu Hilfstruppen heranzog, geschah, wie ein Offizier sagte: „weil sonst in Holland ein Mordsgeschrei darüber gemacht wird, wenn wir es selbst tun." Diese Anweisungen wurden denn auch getreulich befolgt und offenbar ohne große Gefahr für die Angreifer. Klewanganfälle brauchte man nicht zu fürchten und Feuerwaffen hatten die Feinde keine anderen als alte Vorderlader, die zu laden sie mindestens zehn Minuten nötig hatten.

„Ich habe", berichtet der Gewährsmann von Het Volk, „wohl einige Schüsse von Eingeborenen gehört, aber wenn ich sage 50 in den zwei Tagen, dann bin ich nicht sparsam mit meiner Schätzung. Dagegen sind durch die Landungsdivision vom Gelderland (ca. 100 Mann) nicht weniger als 5000 Patronen verschossen worden während der zwei Tage, und dazu kommen noch die der 30 Mann vom Materam und die der ca. 50 Mann Pradjoernis (bewaffnete Polizei)." — Es werden dann noch verschiedene greuliche Einzelheiten berichtet, wie die Verstümmelung der Gefallenen, Abschneiden des Kopfes und der Geschlechtsteile 2c. —

England. Russische Polizeispitzel an der Arbeit. Russische Geheimagenten, welche in England mit der Ueberwachung der russischen Flüchtlinge beauftragt sind, haben den englischen Behörden Mitteilung gemacht über ein Komplott, das in Manchester und Liverpool von den dortigen Flüchtlingen gegen eine hohe Persönlichkeit in Petersburg geplant sei. Die englische Polizei hat zwar eine Untersuchung eingeleitet, aber keine genügenden Tatsachen entdeckt, um eine Intervention ihrerseits zu rechtfertigen. Ein umfassender Briefwechsel ist beschlagnahmt worden. Zwei der von den russischen Geheimagenten bezeichneten Personen sind bereits nach Petersburg abgereist. Die englische Polizei steht diesen Angaben jedoch mit Recht skeptisch gegenüber.

Rußland. Keine Verfassung! Aus Petersburg wird dem Standard gemeldet: Anstatt des erwarteten kaiserlichen Manifestes wurde am letzten Montag, dem Namenstage des Zaren, ein Rundschreiben an die Provinzialgouverneure erlassen, worin ihnen befohlen wird, zu verhindern, daß die Semstwos die Frage der Einführung einer Verfassung für Rußland erörtern. Während der bevorstehenden Sitzungen der Semstwos werden deren Präsidenten persönlich für die Befolgung dieses Befehls verantwortlich gemacht werden.

So ist also das sehnlichst erwartete Namensfest des russischen Zaren vorübergegangen, ohne daß die vom Volke erhoffte Botschaft des Herrschers aller Reußen ergangen ist. Man hatte ein Manifest, welches die Konstitution oder mindestens weitgehende Reformen enthalten würde, erwartet. Diese Hoffnung der Vertrauensseligen ist nicht eingetreten; dafür werden aber zwei Geheimerlasse aus Tageslicht gefördert, welche zeigen, daß noch immer der alte Kurs innegehalten wird. Der eine Geheimerlaß, der zur Kenntnis der Redaktion der Oswobodjenje gelangte, ist ein Auftrag Durnowos an die ihm unterstehenden kleineren Polizeistellen. Diese werden darin angewiesen, in der Eröffnung und Durchsicht von Post-Korrespondenzen nicht zu erlahmen, sondern dieser Tätigkeit gerade jetzt mit äußerster Aufmerksamkeit sich hinzugeben, selbst wenn die Zustellung der Korrespondenzen an die Adressaten sich noch so sehr verspäten sollte.

Den andern Geheimerlaß bringt die Redaktion der Neuesten Nachrichten des Bundes an die Oeffentlichkeit. Dieser geht von Mirsky aus und ist gerichtet an die Leiter der Gouvernements-Gendarmerie und der politischen Polizei. Diese werden in dem Erlaß darauf hingewiesen, daß die Mitglieder der ausländischen Organisation der „Revolutionären Sozialisten" sich in zwei Lager, in das der „Alten" und daß der „Jungen" gespalten haben. Die Jungen haben beschlossen, ohne Zeit zu verlieren, nach Rußland Emissäre zu senden, um dort in den verschiedenen Gegenden des Reiches sogenannte „Bäuerliche Kampforganisationen" zu gründen. Der Erlaß teilt sodann eine Anzahl Gouvernements mit, wo derartige Verbindungen bereits bestehen. Der Plan gehe dahin, durch Ermordung der Gutsbesitzer und Verwalter, mit der Niederbrennung und Beraubung der Herrschaftshäuser zu beginnen, um nach Hervorrufung einer revolutionären Stimmung die bäuerlichen Massen zur Erhebung zu bringen und so einen weitgehenden agrarischen Terror zu erzeugen. Es werden sodann eine Anzahl Emissäre genannt und genau beschrieben, die bereits in Rußland sich aufhielten. Die Polizeibehörden werden aufgefordert, über die Ankunft der angeführten Personen sorgsam zu wachen und der Stimmung der in ihren Distrikten lebenden Sektierer eingehende Aufmerksamkeit zu schenken. — Man sieht, es ist noch das alte Rezept, tiefgehende Volksbewegungen mit dem Polizeiknüppel niederzuhalten. Aber wie lange noch?

— Die Ergebnisse der Warschauer Demonstration vom 13. November sind erst jetzt bekannt: 11 Manifestanten und 7 Polizisten wurden getötet, von den letzteren fielen 4 auf dem Kampfplatze, 3 erlagen ihren Wunden. Alle bei der Manifestation verhafteten Personen sind schon befreit worden, ausgenommen 27, die vor Gericht gestellt werden.

Der Krieg in Ostasien.

In Petersburg ist die allgemeine Stimmung in Bezug auf die Lage in Port Arthur recht pessimistisch. Admiral Birilew, dem die Aufgabe zu teil geworden ist, ein drittes Geschwader zu bilden, veröffentlicht heute einen Tagesbefehl, in dem er seinen Offizieren befiehlt, in Zukunft den Mund zu halten und die öffentliche Meinung nicht aufzuregen. —

Neue Seeschlachten in Sicht? Nach Meldungen aus Tokio scheint es festzustehen, daß eine mächtige japanische Flotte bereits unterwegs ist, um die russische Ostsee-Flotte auf hoher See zu treffen. Diese japanische Flotte besteht ausschließlich aus großen modernen Schlachtschiffen und schnellen modernen Panzerkreuzern, so daß eine entschiedene Ueberlegenheit über die russische Ostsee-Flotte vollständig gesichert ist. Die Namen der Schiffe, welche diese Flotte bilden, ebenso der Name des sie führenden Admirals sind noch unbekannt. Die japanische Flotte, die in südlicher Richtung den russischen Feind sucht, wird von 15 Kohlentransportdampfern begleitet, damit Kohlen auf hoher See eingenommen werden können.

Vom mandschurischen Kriegsschauplatze werden nur einige unbedeutende Vorpostengefechte gemeldet. Infolge der furchtbaren Winterkälte haben sich die beiden Gegner tief in die Erde eingegraben und werden wohl vorläufig nicht an größere Aktionen denken können.

Russische Zeitungen wissen zu berichten, daß eine von japanischen Offizieren befehligte zehntausend Mann starke Tschuntichusenabteilung im Tale des Flusses Lao sich um zwei Drittel ihres Bestandes verringert hat, weil die Japaner die Soldabmachungen nicht einhielten.

Die Affäre des Kapitän Kladno. Die Meldung, die Aufhebung der Arreststrafe des Kapitäns Kladno sei auf Befehl des Zaren erfolgt, ist irrtümlich. Die von Kladno gewünschte Untersuchung seiner Angelegenheit hat bis jetzt noch nicht stattgefunden, sondern steht noch bevor.

Die sibirische Pest. Nach einer aus Petersburg dem B. T. übermittelten Meldung des Gouverneurs von Wjatka ist unter den Arbeitern der Fabriken in den Kreisen Wjadka und Slobodsk, die Halbpelze anfertigen, die sibirische Pest ausgebrochen. Vom 18. Oktober bis zum 14. d. M. entfielen auf 45 Fabriken 247 Erkrankungen. Da die für die Herstellung von Halbpelzen benutzten Schaffelle die Ursache der Krankheit bilden, so ist jetzt deren vorherige Desinfektion angeordnet. Tierärzte und Bakteriologen sind nach den betreffenden Orten abgesandt. Die Ablieferung von Halbpelzen ist eingestellt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Von der Gesindesklaverei.** Die Verhältnisse der Dienstboten auf dem Lande bildeten die Grundlage zu einem bemerkenswerten Preßprozeß, der die Brandenburger Strafkammer in einer Verhandlung gegen unseren Parteigenossen, Redakteur Meyer von der Brandenburger Zeitung beschäftigte, welcher sich wegen Beleidigung des Bauern Sentz in Wust zu verantworten hatte. Bei diesem hatte ein junges Mädchen gedient, das mehrmals außer der Zeit den Dienst verlassen hatte, deshalb polizeilich zurückgeführt wurde und außerdem Strafmandate erhielt, gegen welche gerichtlicher Einspruch erhoben wurde. Die Dienstmagd führte nämlich als Grund zu ihrem plötzlichen Abgang an, daß sie mit einer anderen neu zugezogenen Magd gemeinsam ein Bett benutzen mußte und dadurch von dieser Ungeziefer bekommen habe. Das Schöffengericht hielt diesen Grund aber nicht für stichhaltig, da das Vorhandensein von Ungeziefer nach der Gesindeordnung nicht zum Verlassen des Dienstes berechtige. Die Magd wurde deshalb zu 18 M. Geldstrafe verurteilt, zumal auch der Bauer Sentz erklärte, er habe derselben, als sie Klagen führte, ein zweites Bett zur Verfügung gestellt und die Kammer gründlich reinigen lassen. Die Brandenburger Zeitung machte nun dies Urteil zum Anlaßgang einer Polemik gegen die Gesindeordnung und griff dabei den Bauer Sentz an, wodurch sich dieser beleidigt fühlte. Die Beweiserhebung ergab, daß Sentz seine Maßnahmen zur Beseitigung des Ungeziefers nicht mit der gehörigen Energie durchgeführt hatte. Immerhin konnte er sich aber durch einzelne Redewendungen des Artikels beleidigt fühlen, weshalb Meyer zu 60 M. Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Der Staatsanwalt hatte 1 Monat Gefängnis beantragt.

§ **Wegen Belästigung und Beleidigung** einiger Arbeitswilligen standen in Gera zwei Maurer vor dem Schöffengericht. Sie sollten während des Geraer Maurerstreiks im Bahnzuge von Krossen nach Gera Arbeitswillige durch Beleidigungen zur Teilnahme am Maurerstreik zu bestimmen versucht haben und wurden deshalb mit Strafbefehlen, von zwei bezw. fünf Tagen Gefängnis, bedacht. Hiergegen erhoben die Maurer Einspruch, was zur Folge hatte, daß die Strafe gegen den einen auf einen Tag ermäßigt, gegen den anderen aber unter Hinzuziehung einer schon feitgesetzten Gefängnisstrafe von sieben Tagen auf eine Gesamtstrafe von zehn Tagen erkannt wurde.

§ **In Königsberg** sollen die Leiter der dortigen Maurerbewegung, die Genossen Gerlach und Schwarz, die Polizei beleidigt haben durch die Behauptung, sie begünstige das Unternehmertum. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden **sechs Monate.** Das Gericht erkannte jedoch nach einem umfangreichen Wahrheitsbeweis durch Rechtsanwalt Genossen Haase auf Freisprechung.

Gewerkschaftliches.

Im Aufreizen der Bergarbeiter leisten fortgesetzt die Zechenverwaltungen das Möglichste. Auf Zeche Alstadta bei Oberhausen wurde jetzt durch Anschlag für 1. Januar eine Schichtverlängerung von einer halben Stunde angekündigt. Am Sonntag findet Belegschafts-Versammlung statt zwecks Stellungnahme. Bei solchem Vorgehen würde es ein Wunder sein, wenn schließlich der angehäufte Zündstoff nicht explodierte. Mehrere Versammlungen im Essener Revier beschlossen, den Verbandsvorstand aufzufordern, die Forderungen betr. Achtstundenschicht, Minimallohn 2c. sämtlichen Grubenverwaltungen zu unterbreiten.

Holzarbeiter. In Großröhrsdorf (sächsische Lausitz) streiken die Tischler von Menzel, weil die Arbeitsbedingungen verschlechtert wurden. Wie der Sächs. Arb.-Ztg. berichtet wird, sucht nun hin und wieder der Gendarm die Herberge zur Heimat auf und sucht die Gäste zu Streikbrecherdiensten zu animieren.

Metallarbeiter. Die Blattgold-Fabrikanten von Nürnberg, Fürth und Schwabach haben beschlossen, den Tarif mit dem Metallarbeiter-Verbande zu kündigen. Der Tarif läuft am 1. März ab. Vielleicht kommt bis dahin ein neuer Tarif zu stande.

Literatur.

Von der **Neuen Zeit** ist soeben das 12. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Urahnfrau. — Republik und Sozialdemokratie in Frankreich. 6. Die Verfassung der dritten Republik. Von K. Kautsky. — Der Kampf um den Stillen Ozean. Von M. Beer. — Säuglingsschutz und städtische Verwaltung. Von Dr. Hermann Weyl. — Zwei Dramen einer deutschen Arbeiterin. Von Friedrich Stampfer. — Literarische Rundschau.

Der **Süddeutsche Postillon** versendet die Schlußnummer seines 23. Jahrganges. Die Augoren nennt sich das Titelbild, das in nüchternen Farben einen Weihnachtsabend im deutschen Pfarrhaus in duftiger Würze malt. Friede auf Erden, Gedicht von E. Klaar. Gediegene Beiträge unserer Bekannten Adderid und Biedermeier, Weltbegebenheiten und eine Reihe satirischer und humorvoller Kleinigkeiten. Eine Freude bereitet der Postillon noch den Berlinern mit dem Schlußbild Berliner Panama errichtet von der dankbaren großen Berliner Straßenbahngesellschaft. Die Nummer 26 ist ein köstlicher Schluß und für 10 Pfg. wohl zu empfehlen. Der Verlag ließ zu dem Bande wieder Titel und Inhalt sowie einen hübschen Einband erscheinen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weißmann in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219041223-15/fragment/page=0003

Bär's Serienpreise

bieten

Hervorragendes

in

Haushaltwaren, Galanteriewaren u. Spielwaren.

Artikel genau durchlesen.

6 Proz. Rabatt in Marken auf alle Waren.

Geschenk-Artikel.

45 Pfg.

3 teilige Menage
1 Butterdose mit Messer
1 Krümelschaufel
1 Kannenuntersetzer mit Nickelrand
1 vernickelter **Brotkorb**
1 grosse Cacesdose
1 Brotgabel
1 Zigarrenschrank
1 Paneel
1 Rauchservice
1 Paar Konsole
1 Zeitungsmappe
1 Rollwagen mit 2 Pferden
1 Trommel mit Schrauben
1 Kochherd
1 Festung
1 Eisenbahn mit Schienen zum Aufziehen
1 Laubsäge auf Karte
1 Kinderpost
1 Dampfmaschine mit Modell
1 Schattentheater
1 Barriérenspringer
1 Zauberkasten
1 Musikkreisel
1 Gesellschaftsspiel
1 Karton Puppenmöbel
1 Tierschachtel
1 dekorierte Kartoffelschüssel
6 Speiseteller (gerippt)
1 Satz dekorierte Gewürztönnchen
1 dekorierte Saucière
1 grosse Kaffeekanne (echt Porzellan)
3 Paar Goldrandtassen (echt Porzellan)
1 Holznähkasten
1 schönes Portemonnaie
1 irisierende Vase
1 Handtasche mit Kette
1 Schreibzeug (Holz oder Nickel)
1 Kabinett-Photographierahmen
1 Aufstell- oder Wandspiegel
1 Poesiealbum
1 Postkartenalbum
Bilder zum Aufhängen oder zum Aufstellen
1 Kassette Briefpapier
1 Glaskörbchen mit Konfekt
1 grosser Bierkrug mit 4 Gläsern
12 Glasteller (Grecque-Kante)
1 Fruchtschale mit 6 Teller (Rococo)
1 Lichtbild
1 Aufsatz

Karpfen Pfund **58** Pfg.

95 Pfg.

2 Teegläser mit Nickelfuss
1 Ständer mit 6 Obstmessern
1 dreiteiliges Cabaret
1 fünfteilige Menage
1 Tablett mit Majolika-Einlage
1 Löffelkörbchen, vernickelt
1 Menage für Butter, Salz und Pfeffer
1 Puppenküche mit Möbel
1 grosser Zauberkasten
1 grosser Stickkasten
1 Lebensrad
1 Gewehr mit Gummipfeil
1 Kasperltheater
1 Spielmagazin
1 Rollwagen mit 2 Pferden
1 grösserer Wandspiegel
1 Paneel
1 Bücheretagére
1 Kastenwagen in Blech
1 Damenbrett
1 Karre mit Stoffpferd
1 Eisenbahn mit Schienen
1 Festung mit Soldaten
1 grosse Suppenschüssel mit 6 Tellern
1 dekorierte Kaffeekanne, echt Porzellan
1 Porzellan-Menage mit 6 Eierbechern
6 Vorratstonnen
1 Kaffeekanne mit 6 Tassen
1 dekorierte Terrine
1 Etagére mit 6 Gewürztönnchen
1 Zigarrenetuis
1 Brieftasche
1 Schreibmappe
1 dreiteiliger Spiegel
1 Schreibzeug
1 Füllfederhalter
1 Toilettekasten
1 Fischständer mit Glas, Netz und Koralle
6 Weingläser und 6 Likörgläser
12 Bierbecher mit Kante

Weitere Zusammenstellungen 4.85 und 7.50

200 Pfg.

Cakesdose u. Saftkanne
3 Teegläser mit Tablett
1 Rahmservice
1 Butterdose, geschliffen, mit Deckel
1 Reibemaschine und 1 Kaffeemühle
1 Kunstgusstisch
1 Baumtisch
1 eleganter Kinderstuhl m. Rohrverzierung
1 Pferdestall, sehr schön
1 Eisenbahn, 1 Tunnel
1 schöner Kaufladen, 1 Bogenlampe
1 Satz Schüsseln } zus.
1 Sauciére und 12 Speiseteller } zus.
1 fein dekoriertes Waschservice
1 Kaffeeservice mit Tablett
6 Vorratstonnen } zusammen
6 Gewürztonnen } zusammen
3 Schneidebretter } zusammen
1 Likörservice } zusammen
1 Steinseidel mit Deckel } zusammen
u. 1 Sportaschenbecher } zusammen
1 Bierservice, dekoriert, mit Tablett
12 Punschgläser mit Henkel } zusammen
12 Glasteller } zusammen
1 grosse Salatschüssel } zusammen

285 Pfg.

1 Tortenplatte
1 Plätte mit 2 Bolzen
1 Küchenwage und Reibemaschine
1 Küchenuhr
1 Geflügelschere
1 Eiermenage mit 4 vernickelten Bechern
1 5teil. ff. Waschservice
1 Rauchtisch
1 Holzschaukelpferd
1 Wandschrank
1 elegante Säule
1 grosse Büste
1 Salontisch
1 Piedestal
1 elegantes Paneelbrett
12 Glasteller, geschliffen
1 Satz Glasschalen, geschliffen
12 Weingläser, geschliffen
1 schönes Photographie-Album
1 Zeitungsmappe, Lederimitation
Aufsatz mit Tulpe

Gr. Ulrichstrasse 54 **M. Bär,** Gr. Ulrichstrasse 54.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219041223-15/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 301. Halle a. S., Freitag den 23. Dezember 1904. 15. Jahrg.

Polizeitaten in Deutschland.

Im Leitartikel dieser Nummer wird berichtet über Polizeiliche Heldentaten in Petersburg. Allzu hoch brauchen wir in Deutschland uns nicht über russische Zustände erhaben zu dünken; die Erinnerung an manches Vorkommnis in früheren und neueren Zeiten steigt vergleichsweise auf. Der neueste Polizeiprozeß wurde am Montag in Saarbrücken verhandelt. Die Frankf. Ztg. berichtet darüber:

Vor der Strafkammer wurde heute die vielbesprochene Affäre verhandelt, die der Assistent der Reichsdruckerei, Franz Triebel aus Wilmersdorf bei Berlin, in der Nacht zum 23. Juli hier in der Louisen-Anlage hatte. Als das Opfer eines gegenseitigen Mißverständnisses bezeichnete das vom Gericht gefällte Urteil die beiden Angeklagten, Triebel und den Schutzmann Weides. Triebel war aus Metz, wo er als Vorstandsmitglied einer Sanitätskolonne an einem Kongreß teilgenommen hatte, um Mitternacht in Saarbrücken eingeroffen; er hatte sich mit einem Mitreisenden, dem Monteur Schäfer aus Ehrang, verabredet, die Nacht in Saarbrücken zu verbringen und bei Tagesanbruch das Spicherer Schlachtfeld zu besuchen; von einem dritten Manne waren beide in die an der Saar liegende kleine Anlage verschleppt worden, woselbst dieser Dritte vergeblich versuchte, sich an Triebel heranzumachen, und dann verschwand. Schäfer machte es sich auf einer Bank bequem, Triebel ging ganz in seiner Nähe auf und ab. Triebel und Schäfer erzählen nun übereinstimmend, es seien plötzlich aus der Dunkelheit rasch hintereinander drei Männer mit großen Hüten und Stöcken aufgetaucht und auf Triebel eingedrungen, Triebe', der sich nun überfallen wähnte, habe gerufen: „Zurück, oder ich schieße!", sei dann niedergerissen und mit dicken Stöcken ganz unbarmherzig bearbeitet worden. Hierbei habe er drei Schüsse abgefeuert, von denen einer dem Schutzmann Weides durch die Wade ging.

Schäfer bekundet mit aller Bestimmtheit, daß minutenlang auf Triebel, der sich wie ein Wurm am Boden krümmte und herzzerreißend um Hilfe schrie, blindlings von den drei Männern eingeschlagen wurde. Schäfer hat sich nicht zu rühren gewagt, um dem gleichen Schicksale zu entgehen, und er hat seinen Obren nicht getraut, als die Prügelnden nach erfolgter Exekution sich als Schutzleute in Zivil zu erkennen gaben. Vorher sei darüber kein Wort gefallen. Triebel habe sich dann legitimieren und das Mißverständnis aufklären wollen, habe aber nicht dazu kommen können. Den Zeugen selbst habe dann auch einer der Schutzleute entdeckt, ihn ohne weiteres für verhaftet erklärt und geschlossen. Während des Transportes zu der ungefähr 5 Wegminuten entfernten Wache versetzte Weides dem blutüberströmten Triebel hinterrücks noch einen kräftigen Hieb über den Kopf. Auf der Wache angekommen, habe Triebel die brutalste Behandlung erlebt. Als er sich halbtot vor Schwäche und Schmerzen auf einen Stuhl niederließ, wurde er von einem Schutzmann angeschnauzt und in die Ecke verwiesen; als er aus seinen Papieren den Nachweis führen wollte, daß er ein anständiger Mensch sei, wurde ihm gesagt, das sei Schwindel. Weides, der wegen seiner Verwundung etwas zurückgeblieben war, kam in die Wachstube mit dem Rufe: „Wo ist der Kerl" **und schlug ihn dann noch zweimal mit dem Knüppel über den Kopf.** Alles das wurde zeugeneidlich erhärtet. Triebel selbst erzählt, der Schutzmann, welcher ihn später in das Wiegerhospital transportierte, habe ihn angeschlossen und bei jeder Schutzkneipe absichtlich so heftig gezerrt, daß er die Schmerzen noch vier Wochen nachher am Handgelenk verspürt habe.

Die drei Schutzleute stellten den Hergang freilich anders dar. Weides, als Führer der Patrouille, welche die Louisen-Anlage nach lichtscheuem Gesindel absuchte, will sich Triebel von vornherein als Polizei vorgestellt haben. Triebel habe sofort geschossen und habe den Revolver nicht loslassen wollen, man habe auf ihn geschlagen, um seinen Widerstand zu brechen. Die späteren Mißhandlungen des Triebel durch Weides will keiner der beiden anderen Schutzleute gesehen und gehört haben, trotzdem auch die beiden Hiebe, die Triebel in der Wachstube erhielt, von draußen stehenden Leuten deutlich gehört wurden.

Weides lag vier Wochen an seiner Beinwunde darnieder. Aus dem Attest des Hospitalarztes ging hervor, daß Triebel mit mehreren 3 bis 4 Zentimeter langen, bis auf die Schädelknochen gehenden Kopfwunden eingeliefert wurde und zozusagen keinen weißen Fleck am Leibe hatte. Er stand heute wegen Uebertretung zweier ortspolizeilicher Erlasse — Verbot des Betretens der Louisen-Anlage zur Nachtzeit und des Waffentragens — und wegen tätlichen (!) Widerstandes gegen die Staatsgewalt unter Anklage, Weides wegen Mißhandlung im Amte. Der Verteiler der Staatsanwaltschaft beanspruchte für Weides, dem Polizeikommissar Boldt ein gutes Zeugnis ausstellte, und die übrigen Schutzleute mehr Glaubwürdigkeit als für Triebel und die übrigen Zeugen, er beantragte gegen Triebel wegen tätlichen Widerstandes gegen die Schutzleute 100 Mk., gegen Weides 300 Mk. Der Verteidiger des Angeklagten Triebel, Rechtsanwalt August I, ging an der Hand der Beweisaufnahme in scharfen Worten ins Gericht mit den Vorgängen in der Wachstube, aus denen man schließen müsse, daß dort ein Recht eingeführt sei, das man nicht anders als „Faustrecht" bezeichnen könne. **Es gebe wohl kaum einen Anwalt in den Saarstädten, dem nicht schon von Klienten geklagt sei, daß sie auf der Polizeiwache mißhandelt wurden.** Schutzleuten, welche einen halbtot geschlagenen, blutüberströmten Menschen auf der Wache so behandelten, wie es hier geschehen sei, müßte die Qualifikation abgesprochen werden. Es sei absolut unverständlich, daß nicht auch die beiden anderen beteiligten Schutzleute wegen der brutalen Mißhandlung in Anklagezustand gesetzt seien.

Triebel wurde wegen der beiden Uebertretungen zu 20 Mark verurteilt, von der weiteren Anklage aber freigesprochen, dem Schutzmann Weides rechnete das Gericht seine Erregung zu gute, er erhielt wegen der Mißhandlungen des Triebel auf dem Transport und auf der Wache 100 Mk. Geldstrafe. — —

Parteinachrichten.

Ein sozialdemokratischer Geistlicher.

Die Zahl der Geistlichen, die durch ernstes Nachdenken zur Erkenntnis gelangen, daß der Sozialismus das einzige Mittel ist, die Schäden in der Welt zu beseitigen, mehrt sich auffällig. In der Tat findet sich in den Zielen und Mitteln der Sozialdemokratie nichts, was mit den Lehren des Christentums im Widerspruch steht. Im Gegenteil, wer als christgläubiger Mensch sich aufrichtig bemüht, in Taten und Worten die christliche Lehre zu befolgen, wird viel eher der Sozialdemokratie zugeführt als von ihr abgelenkt werden. Die Kirchen freilich sind Institutionen der herrschenden Klassen. Die Verkünder ihrer Lehren betrachten es meist als ihre Aufgabe, die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung als die von Gott gewollte unabänderliche Weltordnung zu bezeichnen und zu schützen. Wer aus ihren Kreisen dagegen auftritt, wer sich gegen die Reichen, von denen die Kirche unter den gegenwärtigen Verhältnissen abhängig ist, wer sich gegen das System des Kapitalismus wendet und sich vielleicht gar der Sozialdemokratie in ihrem Kampfe gegen die himmelschreiende Ungerechtigkeit dieses Systems anschließt, der hat Hohn und Verfolgung zu erwarten, den sucht man innerhalb der Kirche und wenn's geht, auch außerhalb unmöglich zu machen.

Das mußte auch der holländische katholische Priester J. Van den Brink erfahren, und zwar von dem Augenblick an, als er in den Verdacht sozialistischer Gesinnung geraten war, was bereits Anfang der neunziger Jahre der Fall war. Er wurde von einer Parochie zur anderen versetzt, vom Lesen der Messe suspendiert, und sein vorgesetzter Bischof ließ sogar 14 Kinder, die Van den Brink getauft hatte, von neuem taufen, um ihn in den Augen des Volkes gleichsam als einen unzurechnungsfähigen Menschen hinzustellen, dessen priesterliche Handlungen keinerlei Wert haben. — Wiedertäuferei ist übrigens nach kirchlichem Recht eine strafwürdige Handlung.

Vom Messe-Lesen wurde Van den Brink im September dieses Jahres von neuem suspendiert. Er hat dagegen sofort beim Papst protestiert, wartet aber noch immer auf die päpstliche Entscheidung. Nachdem er im Oktober dieses Jahres seine Agitations-Broschüre De groote Vraag herausgab (in deutscher Uebersetzung erscheint Die große Frage Anfang Januar in der Buchhandlung Vorwärts), haben ihn verschiedene katholische Blätter in Holland in schändlichster Weise verleumdet und beschimpft. Das veranlaßte ihn, Ende vorigen Monats einen Offenen Brief an die Zeitungs-Redaktionen, die mich in der vorigen Woche wegen der Herausgabe meiner Broschüre „Die große Frage" angriffen, zu veröffentlichen. (Dies Schriftstück wird der deutschen Uebersetzung der Broschüre angefügt werden.) Er schildert darin, wie er auf Grund seiner christlichen Ueberzeugung und durch das Studium der sozialen Frage zum Sozialismus gekommen ist, schildert auch seine bisherige Laufbahn als Priester samt den bereits angedeuteten Verfolgungen, erwähnt auch die Auszeichnungen, die ihm von Leo XIII. zu teil geworden sind, und verteidigt sich gegen die Verläkerungen der katholischen Presse. Er schließt mit folgenden Worten:

Ich werde nicht zaudern zu tun, was ich für nötig erachte, was meine christliche Auffassung von mir verlangt. Nicht Ihnen, Zeitungs-Redakteure, die Sie des Protes wegen zuweilen Artikel schreiben müssen, die Ihrer eigenen Ueberzeugung widersprechen — nicht Ihnen und nicht meinen Gegnern, sondern Gott allein bin ich Verantwortung schuldig für meine Taten, und diese Verantwortung fürchte ich nicht. Gebe Gott, daß meine Gegner mir dies mit der Hand auf dem Herzen nachsprechen können. —

In dem Offenen Brief wird auch erwähnt, daß die Enzyklika Rerum novarum von Leo XIII. nach Meinung des Verfassers keineswegs den sozialdemokratischen Gedanken und das sozialdemokratische System verurteilt. Eine ausführliche Erörterung dieser Frage bietet eine dieser Tage erschienene neue Broschüre Von den Brinks mit dem Titel Kann oder muß ein Katholik Sozialist sein?

— **In das volle Parteieigentum** wird mit Neujahr der Dietzsche Verlag mit Buchdruckerei in Stuttgart übergehen. Das Geschäft wird unter der Firma Paul Singer, Verlagsanstalt und Buchdruckerei, weiterbetrieben werden. Der Antrag ist von den bisherigen Mitinhabern der Firma Bebel und Dietz gestellt und vom Parteivorstand akzeptiert worden. Als Prokuristen wurden bestimmt die Genossen J. Bebli und A. Kirchhoff.

Halle und Saalkreis.

Halle, 22. Dezember.

Die Bleiweißgefahr und die Gesundheitskommission.

Die Organisation der Maler hat sich an das Gesundheitsamt gewandt, damit dieses Mittel und Wege angebe, wie der Bleiweißgefahr zu begegnen ist. In der Gesundheits-Komission, welche vor einigen Tagen zusammentrat, einigte man sich dahin, daß die mit Bleiweiß Umgehenden auf die Gefährlichkeit desselben aufmerksam gemacht werden sollen. Ein Ersatz für Bleiweiß sei zurzeit nicht vorhanden; ein Verbot könne nicht empfohlen werden, da das Bleiweiß im Malerberufe nicht zu entbehren sei. Entsprechende Belehrungen sollen den Gehilfen und Lehrlingen in Arbeitsbüchern usw. zugängig gemacht werden. Weiter lasse sich nichts tun.

Die Malergehilfen werden von der Antwort der Gesundheits-Kommission recht wenig befriedigt sein. Sie haben, wenn wir uns recht erinnern, schon früher nachgewiesen, daß das gesundheitsgefährliche Bleiweiß doch zu entbehren ist. Auf diesen Standpunkt werden sie sich auch wieder stellen trotz der Gutachten der Herren Prof. Baumert und Dr. Harnack, auf die sich die Gesundheits-Kommission bei ihrer Beschlußfassung stützte.

Nach Südwestafrika

werden noch immer seitens des Hallischen Bezirkskommandos Freiwillige gesucht. Die Neigung, in der südwestafrikanischen Streusandbüchse das Leben auszuhauchen, scheint demnach in der Bevölkerung recht gering entwickelt zu sein.

Unnötige Aufregung.

Ein „arger Mißbrauch" — um mit der Gesundheits-Kommission zu reden — soll mit der Entnahme sterilisierter Milch in den Sommermonaten getrieben worden sein. Bekanntlich wurden in den Monaten Juli und August halbe Literflaschen sterilisierter Milch um 8 Pfg. pro Flasche abgegeben; diese Milch habe man nicht nur für die Säuglinge, sondern auch als Kaffeemilch verwandt. Nicht weniger als 45 165 halbe Literflaschen seien vom 9. Juli bis 6. September verkauft worden, da die Milch noch um 2 Pfg. billiger war als Vollmilch. Die Gesundheitskommission habe es deshalb mit großer Mehrheit abgelehnt, auch im nächsten Jahre die Milch zum halben Preise abzugeben. Für Säuglinge solle die sterilisierte Milch zum Preise der Vollmilch — also pro Liter 18 Pfg. — im nächsten Sommer geliefert werden. Eine scharfe Kontrolle soll verhindern, daß wiederum Mißbrauch getrieben wird.

Uns scheint, die Gesundheitskommission hat sich von ganz falschen Voraussetzungen leiten lassen, als sie ihre Beschlüsse faßte; von sozialem Geiste sind sie nicht durchdrungen. Wir werden nochmals darauf zurückkommen.

Für die Feiertage

möchten wir den Parteigenossen die Beachtung der Lokalliste ganz besonders ans Herz legen. Es wird vielfach von den Genossen der ländlichen Ortschaften darüber geklagt, daß die städtischen Arbeiter ihnen hinsichtlich der Erringung von Lokalen in den Rücken fallen, indem sie ohne Beachtung der Lokalfrage unsere Gegner unterstützen; selbst von organisierten Arbeitern könnte der Beweis erbracht werden. Das ist für organisierte Arbeiter ein schlechtes Renommee.

Alle Parteigenossen im Verbreitungsbezirk unseres Volksblattes, namentlich aber die Halleschen Arbeiter, seien darum um strenge Beachtung der wiederholt bekannt gegebenen Lokalliste gebeten.

Zu der Aenderung der Ferien

in den Volksschulen wird uns noch mitgeteilt, daß die Einwände der hiesigen Schuldeputation bis jetzt unbeantwortet geblieben sind. Ein hiesiges Blatt hatte bemerkt, die Vorstellungen der Schuldeputation seien erfolglos gewesen. Das glauben wir nun zwar auch, aber in Wirklichkeit soll dieser Bescheid noch nicht eingetroffen sein. Man will durch die unterschiedliche Behandlung in der Ferienfrage, wie es scheint, zum Ueberfluß beweisen, daß die Volksschule das Aschenbrödel im Unterrichtswesen des preußischen Staates ist. Dieser Beweis **braucht nicht mehr erbracht zu werden.**

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Die Bureaus der Standesämter sind zur Annahme von Todesanzeigen am 2. Weihnachtsfeiertag vormittags von 10—11 Uhr geöffnet.

Keine Tanzmusiken am Vorabend des Weihnachtsfestes. Die Polizeiverwaltung bringt die diesbezügliche Verordnung in Erinnerung, nach welcher am 24. ds. öffentliche Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten nicht stattfinden dürfen. Zuwiderhandlungen ziehen Bestrafungen nach sich.

* **Die Viehzählung** hat in Halle das Vorhandensein von 3413 Pferden, 797 Stück Rindvieh, 1354 Schafen, 2284 Schweinen und 466 Ziegen ergeben.

* **Die Aktienbierbrauerei** zahlt in diesem Jahre ihren Aktionären 5 Prozent Dividende. Das Aktienkapital ist um 250 000 Mk. erhöht worden.

* **Ein unbekannter Mann** sprang nach Angabe eines Wächters der Wach- und Schließgesellschaft in der Nacht zum Mittwoch von der Klausbrücke in die Saale. Die mit Hilfe zweier Müller vorgenommenen Rettungsversuche waren erfolglos.

* **Patenterteilung.** Unter Nr. 157 875 wurde patentiert ein Fülltrichter für Ziegelformen Herrn Paul Thomann in Halle — Als Gebrauchsmuster wurde eingetragen eine zwischen Rost und Kohlenrumpf eingebaute, doppelseitige Drehklappe mit unter gestrecktem bezw. stumpfem Winkel zueinander stehenden Flügeln zur doppelt wirkenden und nahezu ununterbrochenen Speisung von Schrägrosten mit Brennmaterial. Der Erfinder ist Herr Zimmermeister Maager in Halle.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters** Das Weihnachtsmärchen erfolgt an den Nachmittagen des 26., 27. und 28. Dezember; am 2. Feiertag abends findet die Erstaufführung der Operette Der Rastelbinder von Lehar statt. Dienstag abend Die Kinder des Kapitän Grant; Mittwoch abend: Othello, Große Oper von Verdi. — In Vorbereitung: Der kluge Hans, Lustspiel von Fritz Verend, Faust der Tragödie 2. Teil, Die Meistersinger.

* **Aus dem Bureau des Neuen Theaters.** Freitag und Sonnabend bleibt das Neue Theater geschlossen. Das Repertoire der beiden Feiertage ist zusammengestellt wie folgt: Am 1. Feiertag, nachmittags 4 Uhr, **Volks-Vorstellung** bei Einheitspreisen von 60, 40 und 20 Pf. Otto Ernts reizendes Lustspiel **Flachsmann als Erzieher,** abends 8.5 Uhr Ein toller Einfall. — Am 2. Feiertag, **nachmittags 4 Uhr, Volks-Vorstellung** bei Einheitspreisen von 60, 40, und 20 Pf. Hermanns **Es lebe das Leben,** abends 8.5 Uhr zum ersten Male der 3aktige Schwank von Julius Freund, betitelt Die Liebesprobe. Die Kasse des Neuen Theaters bleibt für den Vorverkauf zu den Festtagen auch am Freitag, den 23., und Sonnabend, den 24. ds., von 10—1 Uhr und 3—4 Uhr geöffnet.

* **Gestorben** sind in vergangener Woche in Halle-Süd an: chron. Nervenleiden 1, Diphtherie 2, Mittelohreiterung 2, Altersempfindnis 1, Lungenentzündung 4, Herzfehler 2, Gelenkrheumatismus 1, Altersschwäche 4, Lebensschwäche 5, Darmkatarrh 2, Bronchopneumonie 4, Abreitung des 1. Oberschenkels 1, unbeerdigter Todesursache 1, Gehirn- und Rückenmarksleiden 1, Stimmritzenkrampf 1, Eiterfieber 1, Typhus abdominalis 1, Herzschlag 1, Myocarditis 2, Gebärmutterkrebs 1, Magenkrebs 1, tuberkulöse Gelenkentzündung 1, Gehirnschlagfluß 1, Selbstmord 1, Darmkrebs 2, Gehirnerweichung 1, Totgeburten 4; zusammen 49, darunter 8 Ortsfremde.

In derselben Zeit verstarben in Halle-Nord an: Schlaganfall 2, Herzleiden 1, fortschreitender Hirnlähmung 1, Magenkrebs 1, Krämpfen 1, Hirngeschwulst 1, Leberkrebs 1, progressiver Paralyse, Gehirnschlag 1, Lebereiterrose 1, Knochenmarkvereiterung der Fußwurzel 1, Delirium tremens 1, Herzschlag nach Myocarditis 1, Lungentuberkulose 5, Bronchitis 2, Influenza und Lungenentzündung 1, Stimmritzenkrampf 1, Luftröhrenentzündung 1, Pneumonia croupösa 1, infolge Selbstmord durch Erhängen 1, Totgeburten 1; zusammen 25, darunter 2 Ortsfremde.

Wettin. (Eig. Ber.) Wie ein Arbeiter brotlos wird. Am 12. Dezember waren sechs Arbeiter hier auf dem Bahnhofe beschäftigt, Knack in Lowros zu laden. Da erschien der Betriebsleiter Kranich und rief: „Gehen Sie mal dorthin und werfen Sie zu." Da keiner der Arbeiter wußte, wer gemeint war, rief Kranich dasselbe noch einmal. Nun guckte der Arbeiter Männicke von der Arbeit auf und sah nach Kranich hin. Dieser rief: „Ja, Sie!" Da Männicke gerade im Begriff war, die Schippe voll zu machen, antwortete er: „Gut! Ich muß nur erst die Schippe voll rauswerfen." Plötzlich sagte Kranich: „Gehn Sie Ihrer Wege." Männicke fragte, ob Kranich das verantworten könne. Dieser wiederholte aber: „Machen Sie sofort, daß Sie hier fortkommen." Bald darauf erschien auch ein Angestellter und forderte Männicke auf, die Papiere und das Geld zu holen. — Auf diese Weise wurde M. arbeitslos.

Aus den Nachbarkreisen.

Weißenfels. (E. B.) Wirklicher Heldenmut. Der kommandierende General des 4. Armeekorps, Herr v. Beneckendorff, hat dem Leiter der hiesigen Unteroffizierschule Oberstleutnant Wagner ein Beileidstelegramm gesandt, in dem er seinem Stolz über die Heldentat des Leutnants Simon und seiner Trauer über dessen Tod Ausdruck gibt. Leutnant Simon ist dem Mädchen in die Saale nachgesprungen, obwohl er vor den Strudeln und der starken Strömung der Saale an jener Stelle gewarnt worden war. Er erwiderte: „Ich kann nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219041223-15/fragment/page=0005

anders; es ist meine Pflicht." Nachdem er etwa 60 Meter weiter geschwommen war, verließen ihn die Kräfte, und mit dem Rufe: „Ich kann nicht mehr!" sank er in die Tiefe. — Solche Heldentaten der Aufopferung loben auch wir aus vollem Herzen. Simon hat sich als mutiger, braver Mann, als wirklicher Held erwiesen.

Naumburg. Die Jäger sollen wieder nach hier kommen. Dem Kreisblatt geht aus sicherer Quelle die Nachricht zu, es sei nicht ausgeschlossen, daß das 4. Jägerbataillon, das jetzt in Bitsch (Elsaß) steht, in absehbarer Zeit in seine frühere Garnison Naumburg zurückverlegt werden wird.

Zeitz. Frühschoppenkonzert. Für die Parteiangehörigen veranstaltet der Sozialdemokratische Verein am zweiten Festtag vormittags ein Frühschoppenkonzert im Preußischen Hof. Es gilt allen Arbeitern und Arbeiterinnen, die das ganze Jahr hindurch einen schweren Kampf führen, auch einmal einige vergnügte Stunden zu bereiten. Alle Parteiangehörigen sollen sich zusammenfinden zum Parteivergnügen. Dem Gedanken der Zusammengehörigkeit, der Einigkeit soll das Konzert geweiht sein, alles Trennende soll beiseite stehen. Wenn seitens der Partei solche Veranstaltungen getroffen werden, so geschieht das wiederum nur im Parteiinteresse. Deshalb sollte auch jeder Genosse und jede Genossin zu dem Frühschoppenkonzert kommen.

Es findet diesmal ein Instrumentalkonzert statt, bei dem die ganze Stadtkapelle unter Leitung ihres Direktors mitwirkt. Das Programm ist vorzüglich zusammengestellt. Das Konzert beginnt um ½11 Uhr und endigt mittags 1 Uhr.

Trebnitz. (Eig. Ber.) Am ersten Weihnachtstage findet in Gaumnitz ein Konzert des hiesigen Arbeitergesangvereins Frohsinn statt. Das Lokal steht uns zur Verfügung. Alle Arbeiter sollten durch Besuch des Konzerts ihre Solidarität bekunden.

Hohenmölsen. (Eig. Ber.) „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage." An dieses Wort wird man erinnert durch eine neuerliche Einrichtung auf der Strecke Plagwitz-Leipzig bis Posema. Auch auf dieser Strecke wird nämlich jetzt die Verordnung streng durchgeführt, daß in allen Zügen, welche mindestens zwei Wagen vierter Klasse führen, ein besonderes Abteil für die Frauen reserviert bleiben soll. Nun werden aber die abends 6.20 und 7.20 von Plagwitz abgehenden Züge meist so stark von Arbeitern benutzt, daß die vierte Klasse überfüllt ist. Da jedoch nur wenig Frauen diese Züge benutzen, ist in der Regel das Frauenabteil fast leer, während in der anderen Hälfte oft ein starkes Gedränge herrscht. Verirrt sich nun ein männlicher Passagier in den Frauenabteil, so kommt es zu unliebsamen Szenen, da die Schaffner auf strenge Einhaltung der Bestimmung achten müssen. Von Arbeitern werden die mitfahrenden Frauen nicht belästigt, wie es in anderen Wagenklassen manchmal passieren soll. Will man darum die Bestimmung von dem besonderen Frauenabteil streng durchführen, so stelle man wenigstens genügend viele Wagen vierter Klasse ein, damit nicht die eine Hälfte des Wagens überfüllt ist, während die unmittelbar anstoßende andere Hälfte fast leer ist.

Freyburg a. U. Dem verunglückten Bahnbeamten Otto Eyner wurde in der Klinik der rechte Fuß abgenommen.

Laucha a. U. Zusammenstoß. Auf dem Bahnübergange gegenüber dem Bonschen Besitztume stießen der 5 Uhr-Abend-Personenzug und ein mit Schnitzeln beladener Wagen des Stadtguts besitzers Gutsmuths zusammen, wobei der Wagen zertrümmert wurde.

Eisleben. Gegen die Kanalvorlage werden unsere beiden Abgeordneten Arendt und Reinicke stimmen. Dies wurde am Montag in einer Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins konstatiert. Herr Arendt befindet sich schon lange in der Gefolgschaft der Junker, so daß seine Stellungnahme nicht weiter verwunderlich ist. Daß Reinicke Kanalgegner ist, war schon früher bekannt.

Mansfeld. Von einem Schweine das Schienbein aufgeschlitzt wurde am vorigen Sonnabend einem hiesigen Einwohner. Das Tier sollte geschlachtet werden und war bereits umgeworfen. Es richtete sich blitzschnell auf, riß dem Betreffenden die Hose entzwei und schlitzte ihm das Schienbein in einer Länge von ca. 6 Zentimeter auf, so daß der Knochen zu sehen war.

Wittenberg. (Eig. Ber.) Die letzte Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse kann als leidlich besucht bezeichnet werden. Es fehlten je fünf Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Daß es unter 30 Arbeitervertretern noch 5 gibt, die ohne triftigen Grund (nur einer ließ sich entschuldigen) einer solchen Versammlung fernbleiben, bedarf einer ernsten Rüge, und sollten sich die Wähler schwer überlegen, ehe sie solchen Männern ihre Stimme wieder geben.

Nachdem die Arbeitnehmer wie Arbeitgeber die notwendigen Vorstandswahlen vorgenommen, trat man zu gemeinsamer Sitzung zusammen und erledigte prompt die Wahl der Revisoren für die Jahresrechnung. Ungleich lebhafter war die Diskussion über die Bewilligung der Entschädigungen nach § 42. Hier fand nämlich die Anregung des Vorsitzenden, die Entschädigung des Schriftführers von 200 auf 250 Mk. zu erhöhen, vergebentlich Widerspruch. Obwohl man allseitig die Bürde des Amtes anerkannte, konnten sich doch einige Diskutierende im Hinblick auf die vor zwei Jahren erfolgte Erhöhung nicht zu einer Bejahung entschließen. Angenommen wurde schließlich folgendes: Der Vorsitzende 100 Mk., Schriftführer 250 M., Beisitzer je 20 Mk., die Revisoren erhalten je 25 Mk. Der letzte Punkt der Tagesordnung brachte dann eine kleine Aerztedebatte und eine Diskussion über die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt und die jüngst erfolgten Wahlen, worauf die Versammlung schloß.

Wittenberg. Der Konditorgehilfe Stückel aus Weißenfels, der seine Stellung hier nach ordnungsmäßiger Kündigung am Sonnabend verlassen hat, verwundete sich am Montag abend in der Allee vor dem Elbtor mit einem zu diesem Zweck erst gekauften Terzerol leicht am Kopf, logierte sich, ohne daß der Wirt etwas von seiner Verwundung merkte, im Deutschen Kaiser ein, und begab sich am Dienstag nach dem städtischen Krankenhause, wo er zu seiner Behandlung aufgenommen wurde.

Magdeburg. Wir lesen in unserem hiesigen Parteiorgan: „Leute, die die Volksstimme lesen, kann man nicht so achten wie andere Leute!" Diesen Ausspruch leistete sich am Mittwoch vor dem Kriegsgericht der Kommandantur ein als Zeuge geladener 16jähriger Backfisch, die Tochter des Rentendanturrekretärs Gustav Braudach. Letzterer war von dem Rentendanturrekretär und Rechnungsrat Wiester, Besitzer eines Grundstücks in der Lessingstraße, wo Braudach zur Miete wohnte, wegen zweifacher Beleidigung angeklagt worden. Beide Familien kamen, wie das öfter vorkommen soll, wegen der Innehaltung der Hausordnung in Streit. Frau Braudach hatte an einem Freitag Wäsche zum Trocknen aufgehängt und wollte nicht haben, daß während dieser Zeit Teppiche geklopft wurden. Frau Wiester hingegen und deren Schwiegersohn, Herr Dr. Kramer, bestanden auf Durchführung der Hausordnung, wonach am Freitag und Sonnabend diese Arbeit ausgeführt werden könnte. Frau B. war darüber natürlich erbost und sie ließ sich mit Bezug auf Herrn Dr. Kramer verleiten zu sagen: „Was sich doch so ein Sozialdemokrat alles herausnimmt!" Frau W. nahm ihrerseits, wie sich von einer guten Schwiegermutter gehört, ihren Schwiegersohn in Schutz und erwiderte: „Wenn mein Schwiegersohn auch Sozialdemokrat ist und die Volksstimme liest, so ist er doch ein Ehrenmann, der alles, was er kauft, bezahlt!" Ein Brief, den Herr B. an seinen Hauswirt richtete, tat dann das Übrige, und so hatte, da Kläger wie Beklagter in einem Militärverhältnis stehen, das Kriegsgericht über diesen häuslichen Zwist zu entscheiden. Da ein vom Beklagten gemachter Vergleichsvorschlag vom Kläger abgelehnt wurde, erfuhr die Welt, wie man in gewissen Beamtenkreisen über die Qualifikation der Volksstimme-Leser denkt. Fräulein Braudach nämlich, die Tochter des Beklagten, als Zeuge in dieser Sache vernommen, erklärte rund und nett heraus, als wenn es sich von selber verstünde: „Leute, die die Volksstimme lesen, kann man nicht so achten wie andere Leute!"

Das Gericht war jedoch anderer Meinung. Es sprach den Angeklagten zwar schuldig, erklärte ihn aber für straffrei, da es sich um wechselseitige Beleidigung gehandelt hätte. Der Vertreter der Anklage hatte 20 M. Geldstrafe beantragt.

— Eine Sammlung für ein Krupp-Denkmal. Ein Ansichlag auf dem Grusonwerk teilt mit, daß die Summe, die gebraucht werde, vollkommen gedeckt sei. Man wolle aber die Arbeiter des Grusonwerkes nicht übergehen und nicht vor den Kopf stoßen; nur deshalb sei die Mitteilung gemacht. Das ist erfreulich; wir glauben aber annehmen zu dürfen, daß die Arbeiterschaft des Werkes, wie immer so auch in dieser Beziehung bescheiden, nicht das geringste Verletzende verspürt haben würde.

Salzwedel. Von einem Arbeitszug überfahren und schwer verletzt wurde der Arbeiter Neuschulz von hier. Die Räder waren ihm über beide Beine gegangen. Er starb nach wenigen Stunden.

Gerichtssaal.

Halle, 21. Dezember.

Kleine Chronik. Der Arbeiter Vogel von hier hat am 26. und 27. Oktober in dem Grundstück des Sattlermeisters Witzichke von hier, wo seine Frau wohnt, die von ihm getrennt lebt, Skandal gemacht. Der Aufforderung, sich zu entfernen, kam er nicht nach; er wollte seine Frau besuchen. In der Wut trat er schließlich im Hause eine Fensterscheibe ein. Er wurde deshalb wegen Sachbeschädigung, Hausfriedensbruchs und Lärmens zu 3 Wochen Gefängnis und 3 Wochen Haft verurteilt.

Dummejungenstreiche brachten den 13jährigen Schulknaben Walter Schurig von hier wegen Unterschlagung und Diebstahls auf die Anklagebank. Der Knabe hatte eines Tages von einer Frau 50 Pf. erhalten, um damit vom Bäcker ein Stück Kuchen für 10 Pf. zu kaufen. Als er den Kuchen bekommen hatte, gab er ihm auf; die 40 Pf. die er zurück erhalten hatte, gab er seiner Mutter, die den Betrag der geschädigten Frau wieder zurückerstattete. Im November entwendete er in der Lerchenfeldstraße einem 4jährigen Mädchen, das aus einem Bäckerladen kam, aus einem Korbe einen Geldbetrag. Der Knabe wurde deshalb zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Als sog. Leichenfledderer erwies sich am 5. Dezember der Arbeiter Paul Müller von hier, der einem Schlossergesellen Robert Maß, der im Wartesaal des Bahnhofes eingeschlafen war, 17.50 Mk. aus der Tasche entwendete. Müller wurde zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Für die Lagerhalter von Konsumvereinen von Bedeutung ist ein Prozeß, den das Kammergericht in Berlin erledigt hat. Der Lagerhalter Diersen von einem hannöverschen Konsumverein war wegen Uebertretung der Gewerbeordnung und des Gewerbesteuer-Gesetzes angeklagt worden. Die Anklage warf ihm vor, er habe in den Räumen des Konsumvereins die Schankwirtschaft unbefugt (ohne Konzession) ausgeübt, wodurch er sich gegen die Gewerbeordnung vergangen habe. Außerdem habe er gegen den § 52 des Gewerbesteuer-Gesetzes verstoßen, welcher vorschreibe: „Wer den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfängt, muß der Gemeindebehörde des Ortes vorher oder gleichzeitig davon Anzeige machen." Die Ausübung des Schankgewerbes wurde darin gesehen, daß Angeklagter es duldete, daß zu Feierabend Malen Arbeiter, Mitglieder des Konsumvereins, von ihm gekauftes Flaschenbier gleich im Vereinsgeschäft austranken, sowie darin, daß Vorstandsmitglieder des Vereins bei den im Nebenraume abgehaltenen Vorstandssitzungen Flaschenbier aus dem Lager des Konsumvereins tranken. Das Amtsgericht zu Blumenthal bei Vegesack sprach den Angeklagten frei, das Landgericht Verden als Berufungsinstanz verurteilte ihn jedoch wegen Uebertretung des Gewerbesteuer-Gesetzes zu einer Geldstrafe.

D. legte Revision ein und machte geltend, das Gewerbesteuer-Gesetz könne nur Anwendung finden auf diejenigen, welche selbständig und auf eigene Rechnung einen Gewerbebetrieb begönnen. Das treffe auf ihn nicht zu. Uebrigens habe er nur an Genossen des Konsumvereins das Bier verkauft.

Der Oberstaatsanwalt am Kammergericht meinte dagegen, D. habe zweifellos selbständig das Schankgewerbe betrieben, wenn er auch den Gewinn für den Verein habe erzielen wollen.

Das Kammergericht hob das Urteil des Landgerichts zu Verden auf und sprach den Angeklagten mit folgender Begründung frei: Der zweite Richter sehe sehr wohl ein, daß er nicht verurteilen könne, weil D. nicht selbständig das Schankgewerbe betrieben habe. Er klammere sich aber an den § 151 der Gewerbeordnung mit seinen Vorschriften über die strafrechtliche Haftbarkeit der Betriebsleiter, und deswegen wende er das Steuergesetz auf den Angeklagten an. Das sei aber nicht richtig, denn § 151 der Gewerbeordnung beziehe sich nur auf die Uebertretung gewerbe-polizeilicher Vorschriften. Vorliegend habe nun zwar D. durch unbefugte Ausübung der Schankwirtschaft gewerbe-polizeiliche Bestimmungen übertreten, und dafür könnte er nach § 151 verantwortlich gemacht werden, wenn nicht eben Verjährung eingetreten wäre in dieser Beziehung. Ein Gewerbesteuerdelikt sei D. aber überhaupt nicht vorzuwerfen, denn er habe nicht Bier verkauft für sich, sondern als Lagerhalter des Konsumvereins. Als solcher sei er nicht zur Erfüllung der gewerbesteuergesetzlichen Vorschriften verpflichtet.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Von der Anklage**, einen gewissen Gendarmen beleidigt zu haben, ist am 1. März vom Landgerichte Bromberg der Arbeiterjehrlerat Paul Stößel freigesprochen worden, weil es sich herausstellte, daß er einen anderen Gendarmen gemeint hatte. Nur der erste Gendarm hatte Strafantrag gestellt. — Auf die Revision des Staatsanwalts hob jetzt das Reichsgericht das Urteil auf und erkannte statt auf Freisprechung auf Einstellung des Verfahrens. Das hat die Wirkung, daß ein neues Verfahren gegen den Angeklagten eingeleitet werden könnte, wenn ein gültiger Strafantrag des wirklich Beleidigten beigebracht werden kann. Da aber inzwischen Verjährung eingetreten ist, hat der gute Wille des Reichsgerichts nichts auf sich.

Aus dem Reiche.

Düsseldorf. Unser Parteiblatt schreibt: Kommt da dieser Tage ein „Herr Dr" B. in ein Bekleidungsgeschäft, in dem auch viel Arbeitergarderobe umgesetzt wird und besorgt einige Einkäufe. Ein dienstbeflissener Jünger Merkurs stellt dem „Herrn Dr." die gewünschte Quittung aus, und in Anbetracht der hohen Ehre, einen leibhaftigen „Herrn Dr." bedienen zu dürfen, fügt er der Titulatur des Herrn B. das bedeutungsvolle Wörtchen „wohlgeboren" bei. Aber ach, er hatte sich verrechnet, der „Herr Dr." war nicht nur „wohl-", sondern er war sogar „hoch"wohlgeboren. Die „Frau Doktor", die zweifelsohne nur „hochwohl" gebiert, machte dem Vater des Gehalts bei Bezahlung der Rechnung Komplimente über mangelnde Bildung und bäuerisches Benehmen des Prinzipals, weil auf der Quittung das Prädikat „wohlgeboren" nicht aber „hochwohlgeboren" stand. Als dann hochwohlgeboren der Herr Doktor hochwohlgeboren so oft nach Haus kam, ging er hochwohlgeboren an hochwohlgeboren sein Telephon und kündigte hochwohlgeboren dem Geschäftsmann die hochwohlgeborene Kundschaft, wegen an Hochwohlgeboren beabsichtigter Kränkung und Ehrenbeleidigung. Der Telephondraht soll dabei nicht sehr hochwohlgeborene Worte aus dem Munde hochwohlgeboren des „Herrn Doktor" übermittelt haben. So geschehen in Düsseldorf im Jahre 1904, dem gleichen Jahre, da hochwohlgeboren Exzellenz Budde, der preußische Eisenbahnminister einem „feiner" Weichensteller zurief: „Brosi, Herr Kollege!"

Hof i. B. Ein Prügelpädagoge hatte sich in der Person des Schulverwesers Wolfrum von Mechlenreuth vor der Strafkammer zu verantworten. Durch die Zeugenaussagen wurden 17 zum Teil sehr erhebliche Ueberschreitungen des Züchtigungsrechtes festgestellt. Wolfrum bearbeitete die ihm zum Unterricht überwiesenen Schulkinder bei jeder Gelegenheit mit einem 30 bis 40 Zentimeter langen, zirka einen Zentimeter dicken dreieckigen Holzstab durch Schläge auf das Gesäß, in die Kniekehle usw., ferner regnete es Ohrfeigen, Püffe, die Schüler wurden an den Haaren gezerrt usw. Einer von den Jungen, der Viehhändlerssohn Böhm, erhielt einmal 69 Schläge mit dem bewußten Stabe, nachdem dies geschehen war, fiel der Lehrer mit den Worten: „Krüppel, ich mache Dich kalt!" nochmals über ihn her, warf ihn zu Boden, ohrfeigte ihn unmenschlich, stieß ihn heftig in den Rücken und auf die Brust, und warf ihn gegen die Bänkele, die Schultafel und den eisernen Ofen. Dieser Knabe starb einige Zeit darauf, und sein Tod wurde mit den erlittenen Mißhandlungen in Zusammenhang gebracht. Leider wurde nicht sofort eine Untersuchung eingeleitet, erst nach vier Monaten wurde die Leiche ausgegraben und untersucht, wobei sich Blutkeckenkrankheit als Todesursache ergeben haben soll. Erwiesen wurde ferner, daß der Angeklagte Schulmädchen an den Haaren durch das Zimmer gezerrt und ihnen vier bis fünf Ohrfeigen nach einander gegeben hat. Das Gericht hielt ihn in 17 Fällen für überführt und verurteilte ihn zu 200 Mark Geldstrafe.

München. Blutige Gemeinderatswahl. In der Gemeinde Zeiskam (Bayrische Pfalz) ging es bei der Gemeinderatswahl am 8. Dezember böse her. Wie erst jetzt bekannt wird, fanden dort am Wahltage verschiedene blutige Scharmützel statt, die für die Beteiligten noch gerichtliche Folgen haben werden. Bei einem dieser Kämpfe wurde der Maurer Peter Günther mit Eisenstangen so zugerichtet, daß er hoffnungslos darniederliegt. Mehrere Verhaftungen stehen bevor.

Vermischtes.

* **Raubmord.** In Konsk (Russisch-Polen) wurden der Oelfabrikant Scheinfeld und seine Gattin nachts in ihrer Wohnung ermordet und beraubt. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

* **Mysteriöser Selbstmord.** In Rom hat sich der Kassierer des Ministeriums des Innern, Nardi, erschossen. Er hinterließ zahlreiche Briefe an höhere Beamte des Ministeriums. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

* **Ein freches Attentat** ist in Gent auf einen Juwelier verübt worden. Ein junger Mann gab auf den Besitzer des Juwelenladens, als dieser sich umwandte, um gewünschte Schmucksachen vorzuzeigen, mehrere Revolverschüsse ab. Der Getroffene fiel schwer verletzt zu Boden. In demselben Moment trat ein Briefträger in den Laden und fragte, was vorgefallen sei. Der Mörder antwortete, dem Juwelier sei schlecht geworden, und er habe sich bei dem Falle verletzt. Unter dem Vorwande, Hilfe zu holen, versuchte der Unbekannte dann zu entfliehen. Der Briefträger hielt ihn aber fest und übergab ihn der Polizei, der gegenüber sich der Attentäter bis jetzt weigerte, seinen Namen anzugeben.

* **Infolge einer heftigen Flutwelle,** welche die Nordküste von Portugal heimsuchte, ertranken in Figueirafoz 18 Fischer, 600 Fischer sind unterstützungsbedürftig. Auf dem Mondeogusse kenterte ein Boot, wobei 14 Personen ertranken. Im Hafen von Leixoes kenterte ein Boot, wobei fünf Personen ertranken.

* **Unglücksfall in einem Laboratorium.** Im chemischen Laboratorium der Universität Graz explodierte bei der Destillation von absolutem Alkohol ein kupferner Kessel. Ein Laboratoriumsdiener erlitt schwere Brandwunden, denen er erlegen ist. Ein Praktikant und ein Assistent wurden gleichfalls schwer verletzt.

Letzte Nachrichten.

Krieg in Ostasien.

Tokio, 22. Dezember. Der Verlust der Japaner bei der Eroberung des Forts Tung-Kikwanschen beträgt ca. 400 Mann. Die nächste Aktion wird sich gegen den Signalhügel, sowie das Fort Itschen richten.

Paris, 22. Dezember. Der Herald berichtet aus Petersburg, gerüchtweise verlaute, daß das japanische Kriegsschiff Taschima gesunken sei. Es bestätige sich tatsächlich, daß das japanische Geschwader in See gegangen sei, um der Flotte Rojdhdjestwenskis entgegen zu fahren.

Petersburg, 22. Dezember. Der Nowoje Wremja zufolge wird das baltische Geschwader im Januar auf der Höhe von Saigoon eintreffen. Das nämliche Blatt behauptet, daß das von den Japanern eroberte Fort Kikwanschan keinen permanenten Charakter habe. Die permanenten Forts liegen dreiviertel Werst zurück auf den dominierenden Hügeln.

Meppen, 22. Dezember. Japanische Offiziere haben am Montag auf dem Kruppschen Schießplatz größere Schieß-Proben vorgenommen, ebenso russische Offiziere. Beide, Rußland wie Japan, sollen unter einem empfindlichen Munitionsmangel leiden.

Paris, 22. Dezember. Die Agentur Information ist in der Lage, mitteilen zu können, daß die Dreyfus-Affäre am 15. Februar vor dem Kassationshof zur Verhandlung gelange. Der Staatsprokurator Baudouin schließt in seinem Bericht, daß Dreyfus vor ein anderes Kriegsgericht verwiesen werde und äußerte ferner die Ansicht, daß Dreyfus nicht auf Grund des Art. 76 des Strafgesetzbuches abgeurteilt werden könne, sondern nur auf Grund des Spionagegesetzes von 1886.

Rom, 22. Dez. Gestern früh 9 Uhr wurde vor den Toren der Stadt Pierri (Sizilien) ein Postwagen von 5 Banditen überfallen, die 30 000 Lire raubten, die Passagiere mißhandelten und dann die Flucht ergriffen.

Basel, 22. Dez. In revolutionären, russischen Kreisen in Genf ist das Gerücht verbreitet, daß Sozonoff, der Mörder Plehwes, wirklich in Zürich gewesen sei, sodann den Anarchisten Breschkowsky besuchte und hierauf nach London weiterfuhr. Auffallend bleibt in Zusammenhang hiermit, daß für den am 13. ds. in Petersburg als Mörder Plehwes verurteil-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190412 23-15/fragment/page=0006

sen Mann vom Gerichtshof selbst sofort ein Gnadengesuch an den Zaren gerichtet wurde.

Paris, 22. Dez. Das Eco de Paris meldet aus Petersburg, gerüchtweise verlaute, das kaiserliche Manifest werde bereits morgen veröffentlicht werden. Es sei in reaktionärem Sinne gefaßt, gestehe einige untergeordnete Reformen zu, versichere jedoch andererseits, daß der Zar beschlossen habe, das jetzige autokratische Regime beizubehalten.

Petersburg, 22. Dez. Der Gouverneur von Moskau protestiert amtlich beim Minister des Innern gegen die Tagesordnung, welche vom Gemeinderat am 13. ds. angenommen worden war und worin die Preßfreiheit, das Versammlungsrecht und die Kontrolle der Staatsfinanzen durch das Volk verlangt wurde. Der Gouverneur fragt beim Gemeinderat an, was ihn veranlaßt habe, sich mit Fragen zu beschäftigen, die nicht in sein Ressort fallen.

Petersburg, 22. Dez. Im Gouvernement Wjatka ist die Pest ausgebrochen; es sind ihr bereits 247 Menschen zum Opfer gefallen.

Briefkasten der Redaktion.

Wettin. 1. Wenn die vierzehntägige Kündigung bestand, was allerdings zu bezweifeln ist, mag M. beim dortigen Amtsgericht auf 14 Tage Lohn klagen; denn eine „beharrliche Verweigerung der Arbeit" kann in seinem Verhalten, sofern es uns richtig geschildert worden ist, nicht erblickt werden. — 2. Gewerbesteuer darf nur dann erhoben werden, wenn die jährliche Einnahme aus dem Gewerbe mehr als 1500 Mark beträgt. Dagegen muß das Gewerbe polizeilich angemeldet werden, auch wenn es nur in geringen Umfange und mit wenigem Ertrage betrieben wird.

J. K. in G. Als Invalidenrentner haben Sie keinen Anspruch auf Arzt und Apotheke; auch bekommt Ihre Frau weder Begräbnisgeld noch, wenn Sie gestorben sind, einen Teil der Rente. Sie konnten aber innerhalb acht Tagen, nachdem Sie aus Ihrer Krankenkasse geschieden waren, sich bei derselben als freiwilliges Mitglied melden und Ihre Beiträge weiter zahlen. Dann hätten Sie Arzt und Apotheke frei gehabt, das Krankengeld bekommen und ebenso Begräbnisgeld.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 20. Dezember.

Geboren: Arbeiter Sivil T. (Dieskauerstraße 14). Arbeiter Schulze S. (Weingärten 25). Arbeiter Karl T. (Schülerhof 16). Bureauvorsteher Sasse S. (Fürstental 3). Schneidemüller Walther S. (Schweichelstraße 32).

Gestorben: Bewalters Sandring T., totgeb. (Berchenfeldstraße 5). Handwirt Kuckenburg, 29 J. (Elisabeth-Krankenhaus.) Steindruckers Picht T., 10 Mon. (Pfännerhöhe 46). Bergmanns Fiedler S., 10 J. (Klinik).

21. Dezember.

Aufgeboten: Modelltischler Schulz und Martha Kummerow (Streiberstraße 28).

Eheschließungen: Arbeiter Fiedler und Emma Quandt (Wörmlitzerstraße 97). Eisendreher Hesse und Anna Landmehr (Schlosserstraße 4). Buchhalter Buchholz und Berta Teubner (Magdeburgerstraße 18 und Benckliß).

Geboren: Ingenieur Niesud T. (Streiberstraße 50). Lehrer Richter S. (Schweichelstraße 22). Rangierer Kohlmann T. (Dorotheenstraße 7). Zimmermann Sander S. (Krauenstraße 4). Diener Klemm S. (Königstraße 82). Polizei-Sergeanten Dubiel S. (Thielenstraße 4). Schmied Heinecke T. (Unterplan 7). Stellmacher Henze gen. Koch T. (Albert Schmidtstraße 2). Reisenden Balzer T. (Südstraße 10).

Gestorben: Arbeiters Hugelmann S., 1 J. (Weingärten 47). Arbeiters Stöber T., 3 Mon. (Ludwigstraße 51). Lehrers Dietrich T., 10 J. (Marienstraße 3). Postschaffners Surke T., 4 Mon. (Dieskauerstraße 15). Feuerwehrmanns Skorupa S., 3 J. (Klinik). Bierfahrers Schölzel S., 5 Mon. (Martinstraße 21). Musikers Kurtz S., 13 J. (Bergmannstrost). Tischler Betterlau, 83 J. (Siechenhaus-Stiftung). Arbeiter Elinsky (Klinik). Lokomotivführer a. D. März, 49 J. (Meckelstraße 14).

Halle (Nord, Burgstraße 38), 20. Dezember.

Eheschließungen: Fleischer Sering und Anna Liebau geb. Hinsche (Neustr. 10 und Gr. Brunnenstr. 42).

Geboren: Kaufmann Balthause T. (Ludwig Wuchererstr. 45). Mechaniker Küßner T. (Goethestr. 35). Tischler Nobling S. (Sophienstr. 29). Droschkenkutscher Christel T. (Richard Wagnerstr. 50).

Gestorben: Bahnwärter Wilsdorf, 76 J. (Mötzlicherstr. 9). Privatmanns Schimpf Ehefrau, 66 J. (Ludwig Wuchererstr. 35). Privatier Petersen, 75 J. (Feldstr. 9).

21. Dezember.

Aufgeboten: Kaufmann Krüger und Marie Plötz (Jakobstraße 23 und Schillerstr. 21).

Eheschließungen: Arbeiter Staatz und Hedwig Stolle (Weißenburgstr. 8).

Geboren: Arbeiter Herrmann T. (Trotharerstraße 48 b). Eisendreher Krähnert T. (Berlinerstraße 32). Hausverwalter Stammer T. (Hohenzollernstr. 35). Heizer Laute T. (Dessauerstraße 17). Tischler Wiechert S. (Angerweg 7). Professor Dr. theol. Lütgert S. (Zietenstr. 15).

Gestorben: Geschirrführers Schmiedel S., 6 Mon. (Körnerstraße 1). Arbeiters Pädicke S., 3 Wch. (Neustr. 27a). Schriftsetzers Schurig T., 1 J. (Hardenbergstr. 36).

Quittung.

Eisleben. Eingegangen aus Teutschenthal 12.30, Stedten 9.—, Röblingen 5.10, Mansfeld 0.75, Höhnstedt 5.—, Cölme 6.35, Eisleben 3.68 Mark. Summa 42.18 Mark.

Für Parteizwecke gingen weiter ein: Weil die Frau Schneider am Hochzeitstage so ein böses Gesicht machte 1.07, von einem Unzufriedenen aus Mansfeld 2.—, von der gemütlichen Hochzeit d. G. H. 0.70, auf Listen: 3. Pr. 1.45, 5. D. 2.65, Summa 7.87 Mark. J. St.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weißmann in Halle.

Auf das Inserat der Firma

N. Fuchs, Möbel- u. Ausstattungsgeschäft

Grosse Ulrichstrasse 58, I. u. II. Etage

in der gestrigen Nummer dieser Zeitung, wird hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

Turn-Ver. Friesen Sangerhausen.

Sonntag, d. 25. Dez., abds. 8 Uhr im Saale des „Herrenkrugs"

Theater-Abend

mit anschließendem Tanz.

Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen.

Der Vorstand.

Weißenfels.

Zentralverband d. Schuhmacher.

Dienstag, d. 27. Dez. (3. Feiertag) in „Stadt Naumburg"

großer Ball.

Anfang 4 Uhr.

Die Mitglieder sowie Freunde des Vereins sind hierdurch freundlichst eingeladen. **Die Ortsverwaltung.**

Zum **Weihnachts-Fest** empfehle:

ff. junge, hiesige Gänse und Enten, frisches Gänse-Fleisch, -Lebern, -Schmeer u. -Klein,

sowie

frisch geschossene große Waldhasen.

ff. Russischen Salat, à Pfund 60 Pfennige.

Senf-, Pfeffer- und saure Gurken.

Diverse Konserven und getrocknete Früchte.

O. Heller, Steinweg 32. Telephon 2179.

Weihnachts-Offerte!

Nüsse	Marbots Wallnüsse	1 Pfd.	35 Pf.
	Rheinische Wallnüsse	1 „	25 „
	ff. Wallnüsse	1 „	22 „
	Lev. Haselnüsse	1 „	35 „
Lebkuchen	Vanille-, Makronen-, Chokolade-, Elisen-, Basler-	Pack 60 Pf. / Pack 15 u. 30 Pf.	
Punsch	Punsch-Royal	Fl.	80 u. 150 Pf.
	Glühwein-Extrakt	„	90 u. 175 „
	Schlummer-Punsch	„	100 u. 200 „
	Thee-Rum, Jam.-Verschn.	Ltr.	200 „
	Arac. Cognac.		
Vom Fass	Moselwein	Liter	55 Pf. excl.
	Rotwein	„	60 „ „

von Haeberer, Nürnberg.

Apfelsinen Dutzend 40 u. 55 Pf.

Louis Eisfeld, Gr. Ulrichstr. 62.

Gasthof Luckenau.

Sonntag den 1. Weihnachtsfeiertag

gr. humor. Gesangskonzert

ausgeführt vom Arbeiter-Gesang-Verein „Sängerlust".

Hierzu ladet freundlichst ein

Reinh. Herzog.

Anfang 8 Uhr.

2. Feiertag starbesetzte **Ballmusik.** D. O.

Billigste Fleischwaren!

5 Pfund	Rot- u. Leberwurst	3 Mk.
4½ „	Schmeer u. fettes Fleisch	3 Mk.
4½ „	mag. Schweinefleisch	3 M.
1 „	Schlackwurst	1 Mk.
1 „	Gehacktes, halb u. halb	75 Pfg.
1 „	Schmalz	75 Pfg.
1 „	Suppenfett	50 Pfg.
1 „	Schwartenwurst	40 Pfg.

E. Wehrmann, Wörmlitzerstr. 105.

Freitag **Schlachtefest.** B. Schernitz Martinstraße 8.

Stop-Stop!

Ein originelles Würfelspiel für jung und alt. Sehr interessant.

Stck. 45 Pf., 1.35, 1.85, 3.00, 4.25.

C. F. Ritter

Leipzigerstraße 90.

Schlittschuhe

Schrauben Mk. 0.75.
Fuchs Mk. 1.35—1.50.
Merkur Mk. 1.50.
Flotte Mk. 4.75.
Marine Mk. 4.75.

Umtausch nach Weihnachten gestattet.

C. F. Ritter,

Leipzigerstraße 90.

5% Rabattmarken.

Praktische

Weihnachtsgeschenke.

Stoff-Sofa 40 M., Tische 8 Mark, Plüsch-Sofa 48 M., Stühle 2½ M., Schränke 20 M., Kommode 18 M., Bettkows 35 M., Spiegel 3 M., Bettstellen 10 M., Matratzen 8 M., Waschtische, Nähmaschinen nur 45 M., spottbillig zu verkaufen

Siegm. Rosenberg, Geiststr. 21, I.

Gebrauchtes Sofa rot, Kleiderkretär, Bettkow mit Kästchenaufsatz, Stegtisch, Pfeilerspiegel, 6 Trailleustühle, sowie aller Art

neue Möbel

verkauft billig

Max Jungblut, Wuchererstraße 31.

Ausverkauf von Baumkonfekt

wegen Umzug.

Likörbehang	Pfd.	60 Pf.
Biskuit bunt	Pfd.	48 Pf.
Schokolade	Pfd.	90 Pf.
Honigkuchenbruch		25 Pf.

Nur Lindenstr. 56

Fr. Donner.

Möbelfuhren in der Stadt u. nach auswärts werden billig ausgeführt von Albert Ackermann, Mühlberg 10.

W. Preusser,

Uhrmacher,

Rathausstraße 15.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein großes Lager aller Gattungen

Uhren u. Uhrketten

zu bekannt billigen Preisen.

Weitgehendste Garantie.

Bei Bareinkauf 5 Proz. Rabatt.

Brillen u. Klemmer

genau angepasst.

Operngläser,

Barometer, Thermometer,

Reisszeuge,

Elektromotore, Induktions-Apparate und Bedarfs-Artikel in grösster Auswahl billigst.

Carl Schneider,

Institut für Optik u. Mechanik,

20 Gr. Ulrichstr. 20.

NB. Modell-Dampfmaschinen und Betriebsmodelle, Eisenbahnzüge mit Dampf- u. Uhrwerk, Laterna magica u. Bilder dazu, um damit zu räumen, extra billige Preise.

ff. Heringe

à Stück 5—10 Pfg., nur milchene à Stück 8 und 10 Pf.

ff. saure, Senf- u. Pfeffergurken, Perlzwiebeln, Kapern, rote Rüben.

Heidel- u. Preisselbeeren

offeriert in Dosen und ausgewogen

A. Trautwein,

Gr. Ulrichstraße 31.

Blutfrische

Hasen und Kaninchen, Hirsch- u. Reh-Kochfleisch,

5 Stück Hasenklein 1 Mk.

empfiehlt

Ernst Blumenthal,

Leitergasse 2 und Wochenmarkt.

Freitag **Schlachte-Fest.** J. Banse, Advokatenweg 30.

Soeben erschienen:

„Hau mich aus!"

Zentralorgan für Denkmalweihen und Heimatschmuck.

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch alle Austräger und die

Volksbuchhandlung. Halle, Geiststr. 21.

Schirmfabrik von **L. M. Werkmeister,** Leipzigerstraße 29, am Turm.

Unerreichte Auswahl Billigste Preise am Platze. 6% Rabatt.

Weihnachts-Präsentkistchen

in großer Auswahl empfiehlt die Zigarrenhandlung

A. Gross, Geiststrasse 5.

Gegründet 1887.

Gaumnitz.

Sonntag den 25. Dezember cr. (1. Weihnachts-Feiertag)

Gr. Gesangskonzert

mit humoristischen Vorträgen, ausgeführt vom Arbeiter-Gesangverein „Frohsinn" Trebnitz, Mitglied d. Ostthüringer Arbeiter-Sängerbundes.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand. B. Bliedner.

Entree 25 Pfg. Anfang abends 7 Uhr.

Trebnitz.

2. Weihnachts-Feiertag

BALL.

Es ladet freundlichst ein

M. Krug.

Gasth. z. Röderberg.

Sonntag den 1. Feiertag Anfang 4 Uhr

Preis-Skat-Turnier.

Preise: 1 fette Gans, 2 Hasen, 3 Enten usw., wozu freundlichst einladet

Emil Wetzel.

Weihnachtskistchen

sowie Zigarren in jeder Preislage.

Rabattsparmarken nehme ich in Zahlung.

Nur im Spezial-Zigarrengeschäft v. **Oskar Hannappel,** Alter Markt 22.

Sportsgenosse und Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins.

Frisch geschossene Hasen

im ganzen u. zerlegt, sowie Hasenklein verkauft Fichtestr. 9 u. Wochenmarkt

Adolf Stoye.

Bäckerei z. Kuchenkranz

Alter Markt 20, gegenüb. d. Moritzkirche.

Zu den Weihnachtsfeiertagen frischen **Pflaumenkuchen.**

Karl Dönau, Triftstr. 1

Zigarren- u. Zigarettenhandlung,

empfiehlt sich den verehrt. Lesern z. Feste.

Große Auswahl in Präsenten.

S.-Nähm., g. n., 16 M., g. vk. Dryandersf. 15

Zu den Festtagen

empfehle Freunden und Genossen ff. fr. Wurst Heute Schlachtefest.

Rosenstr. 2. **G. Gerig.**

Ansichtspostkarten

empfiehlt in großer Auswahl

Die Volksbuchhandlung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219041223-15/fragment/page=0007

Verband der Bau-, Erd- u. gewerbl. Hilfsarbeiter Deutschl.

Zahlstelle Halle a. S.

Montag den 26. Dezember 1904 (2. Feiertag) von abends 7 Uhr ab in Brunnerts Bellevue, Lindenstraße

Winter-Vergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **Die Ortsverwaltung.**

NB. Da das Tanzgeld für die Mitglieder herabgesetzt ist, legitimiert laut Versammlungsbeschluß das Mitgliedsbuch.

Allg. Konsumverein Halle a. S. u. Umg.

Eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.

Freitag den 30. Dezember 1904 abends 8½ Uhr in Brunnerts „Bellevue", Lindenstraße

Ausserordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl eines Geschäftsführers. 2. Geschäftliches.

Nur Mitglieder haben, nach Vorzeigung des Mitgliedsbuches am Saaleingange, Zutritt.

Der Aufsichtsrat. J. A.: O. Tietze. J. Däumig.

Vorzüglich assortiert ist in diesem Jahre mein Lager in

Zigarren, Zigaretten und Rauchutensilien.

Weihnachts-Präsente

in allen Preislagen und in bekannter Güte.

A. M. Albrecht, Lindenstr. 53 u. Magdeburgerstr. 25.

Ueberaus gross ist die **Auswahl** **Neuheiten** in meiner

50 Pfg.-, 1 Mk.- u. 3 Mk.-Abteilung.

Gerade diese Artikel eignen sich vorzüglich als schöne Weihnachts-Präsente und für Weihnachts-Verlosungen.

5% in Rabatt-Spar-Marken. **Albin Hentze, 24 Schmeerstr. 24.** 5% in Rabatt-Spar-Marken.

Zeitz. Kämpfes Restaurant und Variete. Zeitz.

1. Weihnachtsfeiertag

grosses humoristisches Gesangs-Konzert

unter Mitwirkung des Gesangvereins Liederhalle, Zeitz (Gemischter Chor.)

Unter anderem gelangt zur Aufführung:

O, diese Sozialisten, und **Gewalt geht vor Recht.**

Anfang 7½ Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet **Konrad Kämpke.**

Gasthof zum grünen Baum Teuchern.

Sonntag, den 25. Dezember cr. (1. Weihnachtsfeiertag)

Gesangs-Konzert

sowie Theater und humor. Aufführungen,

Veranstaltet vom Arbeiter-Gesangverein Teuchern.

Nur das Neueste gelangt zum Vortrag. **Anfang abends 7 Uhr.**

Einen genußreichen Abend versprechend, erlauben sich Freunde und Genossen zu recht zahlreichem Besuche einzuladen

Th. Kuhblank. **Der Arbeiter-Gesangverein.**

Sie schmecken nicht!

Hört man viele Leute klagen.

Und sie schmecken doch!

Nur müssen Sie sich beim Einkauf von Honigkuchen an die richtige Quelle wenden.

3 Mk. auf 3 Mk. oder 10 Pf. auf 10 Pf. Rabatt.

Zahle keine teure Ladenmiete, kann daher das beste und billigste in Weihnachtsscheiben liefern.

Karl Teutscher, Honigkuchenbäckerei.

Weihnachtsmarkt 1. Reihe v. Roten Turm, an der Firma kenntlich. Kostprobe gratis.

Burgunder-
Portwein-
Schlummer-
Arac-
Rotwein-
Silvester-
Alkoholfreien

Punsch

Arac, Rum, Kognak, Alten Korn, in- u. ausländische Liköre und Weine empfiehlt preiswert

O. Brehmer früher E. Foerster. **Leipzigerstr. 43, Telephon 2905.**

Freitag **Schlachtefest.** **Fr. Peters** Blumenthalstraße 27.

Freitag **Schlachtefest.** **Wilhelm Pötzger** Kellnerstr. 10a.

Frische fette Backbutter, Pfund 110 Pfg., feinste Schmelzbutter, Pfund 110 Pfg,

alles garantiert reine Naturbutter.

Otto Gottschalk, Gr. Ulrichstraße 3,

gegenüber **Nussbaum.**

Auf meine **hochfeinste Margarine,** welche sich zum Backen vorzüglich eignet, Pfund zu 64 Pf., 72 Pf., 76 Pf. gebe immer noch **Schokolade gratis.**

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**

Freitag den 23. Dezember 7½ Uhr: 99. Abonnem.-Vorst. 3. Viertel.

Beamtenkarten giltig.

Carmen.

Oper in 4 Akten von Bizet.

Sonnabend keine Vorstellung.

Vorverkauf geöffnet von 10 bis 1 Uhr, nachmittags geschlossen.

Sonntag den 25. Dezember nachmittags 3½ Uhr: 15. Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Gastspiel Maria Forescu.

Frühlingsluft.

Operette in 3 Akten.

Abends 7½ Uhr: 100. Abonn.-Vorstell. 4. Viertel.

Alle Bons ungiltig.

Mit neuer Ausstattung an Dekorationen, Maschinerien.

Undine.

Zauberoper in 4 Akten v. A. Lortzing.

Neues Theater, Halle a. S.

Direktion **E. M. Manthner.**

Sonntag den 25. Dez. nachm. 4 Uhr: **Volks-Vorst. 60, 40, 20 Pf. Flachsmann als Erzieher.**

Abends 8: **Ein toller Einfall.**

Stop-Stop!

Ein originelles Würfelspiel für jung und alt. Sehr interessant.

Stck. 45 Pf., 1.35, 1.85, 3.00, 4.25.

C. F. Ritter

Leipzigerstraße 90.

Schlittschuhe

Schrauben Mk. 0.75.
Fuchs Mk. 1.35 bis 1.50.
Merkur Mk. 1.80.
Flotte Mk. 4.75.
Marine Mk. 4.75.

Umtausch nach Weihnachten gestattet.

C. F. Ritter,

Leipzigerstraße 90.

5% Rabattmarken.

Maler.

Dienstag den 3. Weihnachtsfeiertag von nachmittag 4 Uhr an bei Streicher, Kl. Klausstraße 7,

Weihnachts-Vergnügen.

Für Kinder besondere Belustigungen sowie kleine Geschenke. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

Der Vorstand.

Zentral-Verband der Zimmerer.

Zahlstelle Halle a. S.

Sonntag den 25. Dezember (1. Feiertag) im Goldenen Hirsch

Winter-Vergnügen,

bestehend in **Kränzchen, Kinderbescherung und Ball** bis früh. Anfang nachmittags 5½ Uhr. Einlaß 3 Uhr. Eintritt 10 Pf. pro Person.

Freunde und Genossen sind herzlich willkommen.

Das Festkomitee.

Soeben erfindiren:

Moderne Landskneckte

von Ernst Zahnitz.

Erzählung aus dem Kolonial-Schulenleben.

gebunden 3 Mark.

Gebieten in vier Lieferungen à 20 Pf., broschiert 80 Pf., elegant gebunden 1.25 Mk.

Das Buch eignet sich besonders als Weihnachtsgeschenk, auch für ältere Knaben.

Sind alle Expedition und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Die Volksbuchhandlung,

Halle a. S., Gerberstraße 21.

Linoleum-Teppiche
Linoleum-Läufer
Linoleum in Rollen.

Billigste Bezugsquelle im

Linoleum-Lauen

Königstr. 18.

Eine Perle

unter allen Toilettenseifen ist **feinste Lydiaseife** von der **Lydia Parfümerie Berlin** à **Stck. 25 Pf.**

Ihr allein gebührt der Preis für ein herrlich duftendes Erzeugnis.

Zu haben bei:

Ernst Pohle, Delitzsch, Papier-, Kurz- und Spielw.

Hasenklein

groß und frisch, Stück 20 Pfg., 3 Stck. 50 Pfg. bei

Franz Wittig, Wildhändler.

Ankerstr. 12 u. Wochenmarkt.

Als Weihnachts-Geschenke

empfehle:

Gummi-Tischdecken in reizenden Mustern.

Gummi-Wandschoner blau weiß von **25** Pfg. an per Stück.

Gummi-Tischläufer zum Schonen des Tischtuches, in entzückenden Mustern von **50** Pfg. an.

Gummi-Küchenspitze Preis **5** und **10** Pfg. per Meter, in großer Muster-Auswahl.

Marktitaschen.

Wachstuchreste für Küchentische **50** Pfg. per Stück

Grosser Gelegenheitskauf.

Linoleum-Teppiche mit Kante in reiz. Teppich-Mustern, per Stück ohne Fehler **6 Mk.**

Linoleum-Läufer von **70** Pfg. an.

Echt russische Gummischuhe mit und ohne Wollfutter

Hugo Nehab Nachf.

27 Grosse Ulrichstrasse **27,**
68 Obere Leipzigerstrasse **68.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219041223-15/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 301. Halle a. S., Freitag den 23. Dezember 1904. 15. Jahrg.

Parteigenossen! Agitiert für das Volksblatt.

Neues Spielzeug.*)

Weihnachten, das Fest für die Kinder naht, und wem es die Verhältnisse nur einigermaßen gestatten, der hält entweder jetzt in den überladenen Schaufenstern Umschau nach dem, was die Industrie an Spielzeugen auf den Markt warf, oder aber er greift selbst zu Säge, Hobel, Schnitzeisen, Farbentopf, um den Kleinen durch Selbstgeschaffenes eine Freude zu bereiten. In unserer Zeit, wo wir Lebende zukunftsfroh kommender Generationen gedenken, ist aller Hoffnung zunächst auf die heranwachsende Jugend gesetzt. Gelehrte und Künstler sind heute bestrebt, den literarischen Schund durch gute Kost zu ersetzen, und überall machen sich, wenn nicht alles trügt, Ansätze zu einer Lebenskultur bemerkbar.

Speziell für die Pflege der Kunst im Leben des Kindes ist jetzt eine Bewegung im Gange, die sogar zur Herausgabe der Monatsschrift Kind und Kunst führte. Diese Bestrebungen müßten nun als durchaus gesunde bezeichnet werden, wenn sie das Kind im allgemeinen, nicht aber in der Hauptsache nur das Kind vermögender Eltern in den Kreis der Erziehungsfragen zögen. Interessant ist darum, zu verfolgen, in welcher Weise die löblichen Absichten, das heutige Leben künstlerisch zu durchdringen, auch auf das Kinderspielzeug einwirken. Denn da man für die neue Erziehungskunst den Leitsatz geprägt hat, das Kind nicht lediglich für das Leben zu erziehen, sondern ihm die Freude am Leben zu erhalten, so ist auch das Spielzeug ein Erziehungsfaktor geworden. Deshalb gerade unser Würdigung vorläufig noch papierner Friedensbestrebungen sollten von verständigen Eltern Soldaten in kriegerischen Aktionen mit all dem Grauen moderner Kriegsführung weder als Spielzeug, noch als blutrünstige Ruppiner Bilderbogen geschenkt werden.

Kann denn eigentlich wesentlich Neues im Spielzeug erfunden werden? Bis auf das, was durch den wissenschaftlichen industriellen Zeitgeist an verfeinerten getreuen Nachbildungen von Maschinen usw. hinzugekommen, hat das Spielzeug seit den Aegyptern, Griechen, Römern nur Modifikationen erlebt. Der Unterschied bei den mechanischen Spielzeugen ist nur der: Früher wurden sie mit Federkraft, Wärme, Wasser in Bewegung gesetzt, heute geschieht der Antrieb durch die revolutionären Kräfte des Dampfes und der Elektrizität.

So ist denn auch aus der Anregung der rührigen Dresdener Werkstätten für Handwerkskunst, durch anerkannte Künstler wie Riemerschmid, Kirchner, Eichrodt u. a. Spielzeuge herstellen zu lassen, nichts anderes entstanden, als eine Umgießung vorwiegend bekannter Gegenstände aus selger Kinderzeit wie: Häuser, Bäume, Jäger, Tiere, Schaukelpferde, Fahrzeuge in neue Formen. Als Errungenschaft unserer Zeit ist ein Automobil hinzugekommen. Da die Psychologie (Wissenschaft von der Seele) nachgewiesen hat, daß es ein Unding sei, Kindern im frühen Alter naturalistisch nachgebildete Spielzeuge zu geben, weil das unentwickelte Hirn nur ein zusammenfassendes Schauen zuläßt und alles Erschaute stilisiert, so würde die einfache, ägyptisch steif anmutende Strenge der Linienführung der Figuren die Phantasie der Kleinen nur anregen zum schaffenden Spiel, was ja nichts anderes ist als die frühreife Betätigung des edelsten Triebes der Menschheit: des Arbeitstriebes.

Eine Ausnahme von dem Bestreben, mit den einfachsten Formen zu wirken, macht eine Puppenstube, die so solid und traulich anmutet, daß man nur wünschen möchte, es sähe in jeder Arbeiterstube so wohnlich aus. Vorzüglich gelungen ist die Arche Noahs, der Wald mit germanischer Jagdszene, das Dorf, welches in seinen drei Abteilungen: Landstraße, Bauernhof, Landschenke, die größte Abwechslung zeigt, die Stadt mit monumentalen Marktplatzbauten und die köstliche Schwarzwaldmühle. Obwohl also zweifellos von einer Fortentwickelung des Spielzeugs angesichts der Vorzüge gesprochen werden kann, die wohl im stande wären, die minderwertige Ware zu verdrängen, so haben sie doch einen Mangel, der gegen ihre Einführung spricht: die wenig volkstümlichen Preise. Diese zeigen recht deutlich, daß unsere Künstler offenbar keine Ahnung davon haben, was ein Arbeit habender Familienvater aus der großen Masse des Volkes für die Beschaffung von Weihnachtsgeschenken für seine Kinder ausgeben kann. Um dies zu illustrieren, lasse ich einige Preise folgen: zwei Hampelmänner — wohl Serenissimus und Kindermann, 63 und 38 cm lang, aus Holz, das Stück 1.60 Mk., der Wald 16 Mk., sowohl die Arche Noah mit sämtlichem Getier als wie auch das Dorf kosten je 28 Mark, das Automobil 9.50 Mk., die Schwarzwaldmühle 14 Mark und eine Windmühle 3.75 Mk.

Nach diesen Beispielen war es nicht zu viel gesagt, wenn ich anfangs behauptete, daß die Erziehung des Kindes durch Kunst nicht eine allgemeine Volksfrage sondern gegenwärtig nur die der besitzenden Kreise ist. Das muß man insofern bedauern, als ja die ganze moderne Kunst-Bewegung im Grunde genommen dem Volke weiter nichts gebracht hat, als eine Anzahl prächtiger Künstler-Steinzeichnungen zu erschwinglichen Preisen. Unter den heutigen Verhältnissen wird dieser ungesunde Zustand fortbestehen. Er kann sich nur mildern, indem die zeitgenössischen Künstler mehr das Leben des Volkes, sein Sehnen und seine Bedürfnisse kennen zu lernen sich bemühen wollten. Dann verschwinden wird er erst, wenn die Künstler einst selbst frei — nicht mehr abseits vom Volke, sondern mitten unter diesem die herrliche Blume Kunst zur Blüte bringen.

Damit hat es jedoch noch Weile. — So werden denn noch manches Weihnachten die Erzeugnisse fleißiger, menschenunwürdig bezahlter Heimarbeiter die armseligen Hütten verlassen, um ihre Reise anzutreten: von der Armut — zur Armut! — Die Kleinen aber, die mit diesen Nichtigkeiten beschenkt werden, die erwartungsvoll umher springen, über deren Gesichtern dann bei der Bescherung der lichte Glanz der Freude strahlt, sie ahnen glücklicherweise noch nichts von dem freudlosen Leben der abgearbeiteten, schlecht genährten, frühzeitig alternden Kinder der Spielwaren-Heimarbeiter des Thüringer Oberlandes. O selig, ein Kind noch zu sein! — K.

* Illustrierter Katalog liegt in der Volksbuchhandlung aus.

Gewerbegericht Halle.

Halle, 16. Dezember.

Vorsitzender in den ersten Verhandlungen war Stadtrat Winter, in den letzteren Stadtrat Walger. Beisitzer: Bildhauer Koppe, Modellschlosser Enke, Kaufmann Aßmann und Geldschrank-Fabrikant Sped. Zur Verhandlung standen 16 Sachen.

Nach § 124 der Gewerbe-Ordnung können Arbeiter, wenn eine Gefahr für Gesundheit oder Leben in dem Betriebe, in dem sie beschäftigt sind, besteht, ohne Kündigung die Arbeit verlassen. Diesen selbstverständlichen Standpunkt nahm auch das Gericht ein in der Klage des Arbeiters Sauer gegen die Firma Portland-Zement-Fabrik. Sauer, ein beamteter Arbeiter, hatte in jener Fabrik beschäftigung genommen und gleich am ersten Tage gemerkt, daß er die ihm zugewiesene Arbeit in der Abteilung, in der viel Zementstaub aufgewirbelt wurde, ohne Gefahr für seine Gesundheit nicht ausführen konnte. Er bat den Meister um andere Beschäftigung und wandte sich, als dies erfolglos war, an den Betriebsleiter. Dieser erklärte aber dem alten Mann im Bureau kurz und bündig: „Machen Sie, daß Sie rauskommen.“ Da nun Sauer die Arbeit niederlegen mußte, verlangte er selbstverständlich seinen Tagelohn in Höhe von 2.10 Mk. Der Vertreter der Firma wollte aber nicht zahlen, da Sauer kündigungslos und anscheinlich grundlos die Arbeit verlassen habe. Das Gewerbegericht in seiner Gesamtheit sprach dem Kläger aber den Tagelohn von 2.10 Mk. zu, da er berechtigt gewesen sei, die Arbeitsstätte ohne Kündigung zu verlassen.

Vertagt wurde die Klage des Wächters Becker, der von der Firma Portland-Zement-Fabrik wegen kündigungsloser Entlassung einen Wochenlohn von 14.40 Mark verlangte. Der Kläger hatte einen Unfall gehabt und deshalb während der Arbeitszeit einen Termin bei der Polizei wahrnehmen müssen. Als Kläger nach dem Termin etwas später zur Arbeit kam, nahm der Betriebsleiter an, Kläger habe sich der „beharrlichen Verweigerung“ der Arbeit schuldig gemacht und entlieg ihn ohne Kündigung. Der überschreibige Vertreter der Firma wollte dem Kläger überhaupt nicht glauben, daß dieser einen Termin wahrgenommen habe. Der Vorsitzende wies mit Recht darauf hin, daß wir nicht mehr im 16. Jahrhundert lebten, und der Firma es sehr leicht gewesen wäre, per Telephon bei der Gewerbe-Polizei anzufragen, ob Becker am genannten Tage einen Termin wahrzunehmen halte. Da nun der Firmen-Vertreter auch im Termin noch nicht fassen konnte, daß von einer beharrlichen Verweigerung der Arbeit gar keine Rede sein kann, wurde der Termin vertagt, um durch den Gewerbe-Kommissar feststellen zu lassen, daß der Kläger tatsächlich den Termin wahrgenommen hat. Die Firma wird dann den Lohn und auch die Kosten zu bezahlen haben.

Zurückgenommen wurde die Klage, die von dem Elektromonteur Helm gegen den Vertreter der Maschinen-Fabrik Eßlingen anhängig gemacht worden war. Kläger verlangte 48 Mk. Lohn für 14 Tage, da er kündigungslos entlassen sei. Der Beklagte hingegen behauptet, der Kläger sei nur auf tägliche Kündigung engagiert gewesen, habe sich während einer Krankheit nicht entschuldigt; ferner habe er auch noch bei der letzten Lohnzahlung einen Revers unterzeichnet, nach dem er Ansprüche gegen die Firma nicht mehr habe. Nach diesen dargelegten Gründen war die Zurücknahme der Klage geboten. — Wie oft muß noch Arbeitern gegenüber betont werden, mit der Abgabe von Unterschriften etwas vorsichtiger zu sein!

Abgewiesen mit seiner Klage wurde auch der Arbeiter Sandring, der von dem Kohlenhändler Reupsch wegen kündigungsloser Entlassung Lohn forderte. Der geladene Buchhalter bekundete, es habe kündigungslose Entlassung nicht stattgefunden.

Für unzuständig erklärte sich das Gericht zur Abweisung in der Sache des Klempners Frosch wider Klempnermeister Schade, kündigungslose Entlassung betreffend. Der Beklagte ist Mitglied der Zwangs-Innung, und Kläger will deshalb seine vermeintlichen Ansprüche beim Innungsgericht geltend machen.

An die falsche Adresse gewandt hatte sich mit seiner Klage der Heizer und Maschinist Wenzel, der vom Fabrikant Malsburg wegen kündigungsloser Entlassung 36 Mk. verlangte. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß nicht der Beklagte sondern dessen Frau Inhaberin des Geschäfts ist, weshalb Wenzel gegen Frau Malsburg klagen muß.

Verurteilt wurde die Firma Wischan & Burkhardt, dem Steindrucker Monse 5 Mk. vorenthaltenen Lohn zu zahlen. Der Kläger sollte durch ein Versehen eine Arbeit verdorben haben, was aber nach dem Sachverständigen-Gutachten keineswegs als erwiesen angenommen werden konnte. Der Vertreter der Firma benahm sich in der Verhandlung so erregt, daß ihm der Vorsitzende mit Einsperrung drohte.

Vergleiche. Dem Oberkellner Teichmann, der gegen den Restaurateur Hirsch wegen Nichteinstellung in die ihm zugesagte Arbeit usw. klagte, wurden von dem Beklagten vergleichsweise 13 Mk. gezahlt. — Bäckermeister Koch wird den Bäckergesellen Stroh, der gleichfalls wegen Nichteinstellung in die ihm versprochene Arbeit klagte, 21 Mk. Bei der Verhandlung kam zur Sprache, daß sich die Bäcker-Innung nunmehr habe andere Engagements-Zettel für die Gesellen anfertigen lassen. — Dies ist auch ein Erfolg des Gewerbegerichts und der Presse.

Versammlungsberichte.

Gemeindearbeiter-Verband.

Am 11. Dezember 1904 fand die letzte Mitglieder-Versammlung statt. Kollege Ellrich gab in kurzen Zügen ein klares Bild über die Tätigkeit des Verbandes im verflossenen Jahre. Es wurde nochmals moniert, daß der Handels- und Transportarbeiter-Verband Leute, welche bei der Stadt beschäftigt sind, aufnimmt, welche nicht in diesen Verband gehören, denn ein jeder Arbeiter muß der Organisation beitreten, in welcher Art er beschäftigt ist, folglich: Wer bei der Stadt, überhaupt in städtischen Betrieben beschäftigt ist, gehört in den Gemeindearbeiter-Verband und nicht in den Handels- und Transportarbeiter-Verband. Beim Bauarbeiterschutz wurde darauf hingewiesen, die Bauarbeiterschutz-Kommission zu ersuchen, auch bei den Baustellen vom Gas- und Wasserwerk, sowie überhaupt bei städtischen Baustellen etwas Kontrolle ausüben zu wollen, da auf denselben die Vorsichtsmaßregeln wenig Beachtung finden, Verbandszeug auf demselben ist wenig oder auch gar keins vorhanden. Bevor zur Vorstandswahl geschritten wurde, teilte der Kollege Ellrich mit, daß seiner event. Wiederwahl seitens des Zentral-Vorstandes nichts im Wege sei. Sodann folgte die Wahl der Kollegen in folgender Weise: Ellrich, 1. Vorsitzender, Schanze, 2. Vorsitzender, Brehme, Kassierer, Klimpt, 1. Schriftführer, Rost, 2. Schriftführer. Meinecke und Haack, Revisoren. Als Kartelldelegierte: Ellrich und Leipold, Bauarbeiterschutz-Delegierter: Bielig, welche sämtlich das ihnen angebotene Amt annahmen. Im Verschiedenen wurde beschlossen, am 1. Weihnachts-Feiertage im Lokale Moritzburg einen Mitglieder-Familienabend zu veranstalten. Kollege Bielig betonte noch, daß ein jeder Arbeiter nur das Volksblatt halten müßte, denn dasselbe ist nur das einzige Blatt, welches Arbeiterinteressen vertritt. Hierauf ermahnte Kollege Ellrich nochmals zur regeren Beteiligung an der Gewinnung neuer Verbandsmitglieder, damit die Organisation stark werde, und schloß damit die gut besuchte Versammlung. (Eingeg. am 17. d. Mts.)

Holzarbeiterverband.

In der am 17. Dezember stattgefundenen Mitgliederversammlung gab Kollege Schnabel den Bericht über die Tätigkeit der Delegierten im Gewerkschaftskartell. Bei der darauf folgenden Neuwahl wurden die Kollegen Schnabel und Hennicke wieder und Wenzel neu gewählt. Den Bericht vom Innungsschiedsgericht gab Kollege Nue. An der Hand mehrerer Beispiele erläuterte er, daß es oft nur an den Beisitzern liege, wie die Urteile gefällt werden. Er bat, bei der bevorstehenden Wahl nur erfahrenen Kollegen die Stimme zu geben. Ein Antrag, den Lokalbeitrag von 5 auf 10 Pfg. zu erhöhen, wurde zurückgestellt. Ein weiterer Antrag, denjenigen Kollegen, welche vor dem 17. Dezember arbeitslos waren, 5 resp. 3 Mk. als Weihnachtsgeschenk zu bewilligen, wurde beschlossen, desgleichen der Antrag, für die streikenden Dessauer Kollegen 50 Mk. abzusenden.

Die Zahlstelle Berlin gibt bekannt, daß auch nach halle halbfertige Streikarbeit abgegangen sei, sie bittet, dies zu beachten, damit die Halleschen Kollegen den Berlinern den Kampf nicht unnütz erschweren. Es wurde beschlossen, die Vertrauensmänner zusammenzurufen und im allgemeinen ein wachsames Auge zu haben. Der Vorsitzende gab dann noch bekannt, daß die Verwaltung beschlossen hat, die Mitgliedsbücher Ende dieses Jahres einzufordern zwecks Vergleichung mit der Hauptliste. Ein Vergnügen findet am 18. Februar im Goldenen Hirsch statt. Die Versammlung am 31., also Silvester, fällt aus. (Eing. 20. ds.) I.

Fabrikarbeiter.

Die am 17. Dezember tagende Mitgliederversammlung ehrte zunächst das Andenken des verstorbenen Genossen Mittag von Merseburg in der üblichen Weise. Ueber die nächsten Aufgaben wird vom Kollegen S. ein kleiner Ueberblick gegeben. Die Kollegen, die in Zucker-, Stärke- und chemischen Fabriken beschäftigt sind, werden ersucht, sich genau über die inneren Verhältnisse zu informieren und der Verwaltung das entsprechende Material zuzustellen. (Eing. 20. ds.) W. K.

Zentral-Verband der Zimmerer.

Am 17. Dezember fand eine von 80 Mann besuchte Mitglieder-Versammlung statt, die sich u. a. mit der beabsichtigten Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung beschäftigte. Kamerad Rose-Leipzig referierte in ausführlicher Weise darüber, worauf nach lebhafter Debatte zwei Resolutionen angenommen wurden, welche besagen, daß die Zahlstelle nur dann für die Arbeitslosen-Unterstützung eintrete, wenn zuvor eine Urabstimmung darüber erfolge. Zur General-Versammlung wurden als Kandidaten aufgestellt Brünner und Märker. Als Kartell-Delegierte wurden für das Jahr 1905 Meinhardt und Weise gewählt. Die Mitglieder, welche in der Zeit aufgenommen werden, wo sonst keine Beiträge entrichtet werden, sollen eine Extrasteuer von 50 Pf. leisten. Ferner soll eine Statistik aufgenommen werden, welche ergeben soll, wer Volksblattleser, politisch organisiert und Leser anderer Blätter ist. Den am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage zureisenden fremden Zimmerern soll ein Geschenk von 75 Pf. überreicht werden. Im weiteren wurde beschlossen, daß für das Jahr 1905 die Versammlungen am Sonnabend nach Monatsanfang stattfinden sollen. Vor Versammlungsschluß machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß in der nächsten Versammlung Vorstandswahl ist und die Mitglieder deshalb zu zahlreichem Erscheinen aufgefordert werden. (Eingeg. am 20. ds.) K. St.

Sozialdemokratischer Verein Osterfeld.

In der am 18. d. M. abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete der 1. Vorsitzende Bericht über die stattgehabte Konferenz; die verschiedenen Punkte wurden nach kurzer Debatte von der Versammlung gutgeheißen. Im Verschiedenen gibt der Bibliothekar bekannt, daß wieder neue Bücher angekommen sind, und wünscht, daß dieselben recht fleißig gelesen werden. Die Ausgabe findet in der Wohnung des Bibliothekars, Steinweg Nr. 17, statt. In der am 15. Januar stattfindenden Mitgliederversammlung wird Genosse Leopoldt über die vom 27. bis 30. Dezember in Berlin stattfindende Preußen-Konferenz referieren.

Sozialdemokratischer Verein, Distrikt Merseburg.

Am Donnerstag, den 15. Dezember, fand in der Funkenburg eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, da die Sonntagsversammlung ausfiel und auf Besprechung eine außerordentliche stattfinden sollte. Genosse Berndt gedenkt des für uns so früh dahingeschiedenen Genossen O. Mittag. Zur Wahl der Delegierten zum preußischen Parteitage wurde folgende Resolution angenommen:

Bezüglich der Wahl zum Parteitag Preußens protestiert die Versammlung energisch gegen die Art und Weise, wie dieselbe vorgenommen werden soll. Sie erblickt darin eine Beeinträchtigung der Rechte der einzelnen Distrikte, da nach der Bekanntmachung des Parteivorstandes derselbe Wahlmodus einzuhalten ist, wie bei der Wahl zum Parteitag. Die Versammlung beantragt ferner: Der Kreisbereinsvorstand möge zur Regelung aller den Kreis betreffenden Fragen wie früher Vertrauensmännersitzungen einberufen, welche alle den Kreis betreffende Fragen vorzuberaten und den einzelnen Distrikten zur Beschlußfassung vorzulegen haben.

Die Genossen Müller und Hesselbarth hatten ihr Amt niedergelegt, wurden jedoch wiedergewählt. Des weiteren ging eine Resolution ein, in welcher der Distriktsleitung das beste Vertrauen ausgesprochen wird. Unter Vereinsangelegenheiten wurde darüber diskutiert, wie Schkeuditz dazu komme, ein Preßkommissionsmitglied zu wählen, da doch Schkeuditz dieses Recht abgesprochen werden muß, wie es mit unserem Distrikt auf dem Bezirkstage gemacht worden ist. Ein diesbezüglicher Antrag wurde angenommen. (Eingeg. 19. ds.) H. W.

Maurer in Lützen.

In der Maurerversammlung für die Distrikte Lützen und Keuschberg am 18. d. in Ragwitz sprach Genosse Koch aus Leipzig über die gewerkschaftliche Disziplin. Des verstorbenen Genossen Otto Mittag wurde durch Erheben von den Plätzen gedacht. Betreffs Einteilung der Lohnbezirke wurde beschlossen, daß die Ortschaften Kötschau, Rampitz, Teuditz, Tollwitz, Kauern, Ragwitz, Godulla, Klein-Korbetha, Uebels und Schlechtewitz zum Lohnbezirk Keuschberg gehören. Das Verbandsmitglied Emil Schmidt aus Lützen soll wegen den von ihm geleisteten Ueberstunden, da er nicht anwesend war, zu einer Sitzung geladen werden und die nötige Aufklärung geben. A. K. (Eingeg. 22. ds.)

Sozialdemokratischer Verein, Distrikt Altranstädt.

In der Mitgliederversammlung am 18. Dezember hielt Genosse Müller-Schkeuditz einen Vortrag über das Parteiprogramm. An den gut durchdachten Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte. Es wurde auf Vorschlag des Genossen Müller beschlossen, daß jeden Monat ein Genosse einen Monatsbericht geben solle; für die am 28. Januar in Altranstädt stattfindende Versammlung wurde der Genosse Breitschneider bestimmt. Der Vorsitzende gedachte des Ablebens des Genossen Mittag. Unter Vereinsangelegenheiten wurde der Bericht vom Distrikt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219041223-15/fragment/page=0009

Dürrenberg verlesen. Nach lebhafter Debatte wird folgende Resolution des Genossen Beyer angenommen:

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Distrikt Altranstädt, protestiert ganz energisch dagegen, daß sie den Distrikt Dürrenberg und Umgegend als das Schmerzenskind des Kreises bezeichnet habe. Sie ist immer der Meinung gewesen, daß der Konsumverein in Merseburg durch seine in letzter Zeit vorgekommenen Unliebsamkeiten unter den Genossen das Schmerzenskind des Kreises sei; für uns hat somit die Sache ihre Erledigung gefunden.

Der Genosse Stange frug noch an, ob dem Vorsitzenden etwas bekannt sei von der Anstellung eines Hilfsgeistlichen für die Parochie Altranstädt. Nach einer längeren Aussprache wurde der Genosse Bretschneider beauftragt, sobald hierüber etwas Bestimmtes laut werde, eine öffentliche Versammlung zu veranstalten, in welcher ein dementsprechendes Thema über die Religion behandelt werden solle. Die Abstimmung zum preußischen Parteitag ergab für den Genossen Bretschneider 63 und für Genossen Müller 1 Stimme. (Eing. 19. ds.) A. B.

Soziald. Verein Kleinwittenberg-Piesteritz.

Am 12. ds. beschäftigte sich der Verein mit der Anstellung eines Bezirkssekretärs für den Regierungsbezirk Merseburg. Die Genossen Schröder und Günther waren für die Anstellung. Nach Erörterung der Vorlage des Gen. Leopoldt-Zeitz stimmten sämtliche Anwesende dafür. Genosse Schayer wurde als erster, Schröder als zweiter Vorsitzender gewählt, als Kassierer Krüger, als Schriftführer Nitschke, als Kassenrevisoren Buch und Bode. Die Zeitungskommission besteht aus Ziegler, Bode und Buch. Unter Verschiedenem wurden die Piesteritzer Schulverhältnisse besprochen. Unsere beiden Vertreter im Gemeinderate wurden beauftragt, auf Beseitigung der geschilderten Mißstände zu dringen. — Bekanntlich hatten sich die Anhänger und Freunde der christlichen Gewerkschaftsbewegung in einem Bericht der hiesigen Allg. Ztg. über die Bernstein-Versammlung (über die auch im Volksblatt berichtet wurde) beklagt, daß keine Diskussion stattgefunden habe. Um ihnen nun Gelegenheit zu geben, den Ausführungen des Genossen Bernstein entgegentreten zu können, wurde beschlossen, nach Weihnachten eine weitere Versammlung möglichst mit Bernstein als Referenten stattfinden zu lassen. O. G.

Gewerkschafts-Kartell Bitterfeld.

In Anwesenheit sämtlicher neugewählten Delegierten wurden in der Sitzung am 15. ds. gewählt die Genossen Thiele als erster, Lehmann als zweiter Vorsitzender, Dümel als Kassierer, Gerting und Merker als Revisoren und Dümel als Bibliothekar. Den ausgesperrten Halberstädter Tabakarbeitern wurden 5 M. zur Weihnachtsbescherung bewilligt. Gen. Blum wurde zum Delegierten für die Konferenz der Gewerkschafts-Kartell in Magdeburg gewählt. (Eingeg. am 22. ds.) G. Th.

Volksversammlung in Eisleben.

In einer stark besuchten Volksversammlung, der ersten, die nach Erringung des Lokals Prinz Heinrich hier stattgefunden hat, sprach Genosse Weißmann-Halle am 11. Dezember über die neue Militärvorlage. In wirksamer Weise schilderte Redner das volksfeindliche Wesen des heutigen Militarismus und die schwere Belastung der Volkes durch ihn, da die Mittel fast ausschließlich durch indirekte Steuern aufgebracht werden, die den Armen zehnmal härter belasten als den Reichen. — In der Diskussion wurde von verschiedenen Rednern lebhaft für das Abonnement auf das Volksblatt gesprochen, und eine Resolution sprach ihr Einverständnis mit dem Referenten sowie die Hoffnung aus, alle Arbeiter möchten tätige Mitkämpfer werden in den Reihen der Sozialdemokratie. (Eingeg. am 20.) H. B.

Vermischtes.

Berliner Sittlichkeit. Der Wiener Arbeiterzeitung wird aus Berlin geschrieben: Die sittlich Berlin ist, das ist vor allem an seinem Hotel-Leben zu erkennen. Ein Geschwisterpaar, Bruder und Schwester, das in Berlin auf der Durchreise in einem Hotel übernachten wollte, fände nicht so leicht Unterkunft; denn daß jemand bloß „der Bruder" eines blutjungen hübschen Mädchens ist, erscheint den Sittlichkeits-Sachverständigen der Hotels, den Portiers, meist ebenso unwahrscheinlich, wie daß ein hübsches Mädchen nur „die Schwester" sein soll. Es ist sogar schon vorgekommen, daß in sittenstrengen Hotels Sohn und Mutter, wenn diese noch jung aussah, zurückgewiesen wurden! . . . Wenn aber ein Hotel nach liederlichen Stundsätzen geleitet wird, dann wehe den Eingelassenen! So erzählte die Zeit am Montag in ihrer letzten Nummer von nächtlichen Bett-Revisionen durch Detektives, die in einem Hotel, Charlottenstraße Nr. 56, vorgenommen wurden. Der Eifer der sittlichen Polizei-Agenten war so groß, daß unter anderem auch eine einzelne Dame aufgefordert wurde, ihre Zimmertür aufzuschließen. Die Dame wendete ein, daß sie bereits ausgekleidet sei. Darauf bekam sie die Antwort: „Ob Sie im Hemde oder nackend sind, ist mir ganz egal. Machen Sie auf!" Die Beamten drangen hierauf in das aufgeschlossene Zimmer ein und verlangten, daß die im Hemd dastehende Dame Licht anzünde! Dreimal mußten die Beamten aufgefordert werden, bis sie sich endlich als die Gutsbesitzer Ludwig und Bismann legitimierten. Die „Herren" begehrten, daß die Dame mitgehen solle, sie sei verdächtig, daß sie einen Herren bei sich versteckt habe. Zum Glück konnte sich die Dame legitimieren. Die „Herren" zogen dann ab, natürlich ohne sich zu entschuldigen . . . Weiter erging es einem liebenden Pärchen, das aus den Betten gerissen und zum Polizei-Präsidium überstellt wurde. In diesem Falle mußte sich die Dame vor den Beamten entkleiden. Die Anhaltung erfolgte, weil gegen den Hotelier vorgegangen werden soll. Eine Beschwerde an den Polizeipräsidenten zeitigte bloß eine nichtssagende Antwort dieses Herrn! . . . Ja, in Berlin sieht man eben auf die Sittlichkeit und, was noch wichtiger darauf, daß dem Simplicissimus der Stoff nicht ausgeht. Schließlich, wenn ein Minister im Abgeordnetenhaus von dem „Bett" eines verlobten Mädchens plaudern darf, ohne die verdiente Zurechtweisung zu erhalten, warum sollen dann untergeordnete Beamte nicht gleich in die Schlafzimmer eindringen, um die rechtlichen Voraussetzungen des Aufenthalts zu prüfen. Im Ernst geredet: Gibt es etwas „Kultivierteres" als die preußisch-deutsche Sittlichkeit?

Die Weltausstellung von St. Louis bringt auch nach ihrem Schlusse noch neue Ueberraschungen. Den dort vorgekommenen Unregelmäßigkeiten (Bestechungen im großen Stil) reiht sich nun nach der komischen Seite hin auch die Prämierung von Nichtausstellern würdig an! Wie die Deutschen Linoleumwerke Hansa zu Delmenhorst der Weser-Zeitung mitteilen, sind sie von der Zuerkennung der Bronzenen Medaille (!) freudig überrascht worden, nachdem sie trotz sehr dringender Einladung seitens des Reichskommissars nichts von ihren Fabrikaten nach St. Louis geschickt hatten! Auf Wunsch des Münchener Künstlers Riemerschmid sollten einige Meter eines von ihm entworfenen Musters zur Auslegung einer Kole hinübergeschickt werden. Infolge Ausbleibens der Versand-Instruktion kam die Ware nicht zur Absendung; versehentlich kam aber die Hansa als Lieferantin des Bodenbelags in den Katalog und mußte die Prämierung für nicht gelieferte Ware über sich ergehen lassen! Die „Auszeichnungen" von St. Louis werden in der Tat immer wertvoller!

Quittung.

Für Parteizwecke: Beim lustigen Richtschmaus durch August Knaut 3.50 Mark. Gr.

Lettin. Zu Parteizwecken bei einer gemütlichen Hochzeit gesammelt 4.20 Mark. Gr.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weißmann in Halle.

Weihnachts-Verkauf

in allen Abteilungen zu **ausserordentlich billigen Preisen.**

Wir empfehlen besonders für Geschenke:

Pelz-Muffen	Unterröcke	Kopfshawls	Tändelschürzen	Damenwäsche	Damengürtel
Colliers, Stolas	Strümpfe	Kapotten	Wirtschaftsschürzen	Kinderwäsche	Lavalliers
Garnituren	Handschuhe	Umschlagetücher	Kinderschürzen	Normalwäsche	Schleifen, Schleier
Federboas	Damenwesten	Halstücher	Kindermützen	Regenschirme	Pompadours

Herren-Artikel, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Krawatten, Anzug- u. Paletotstoffe, Jagdwesten, Hosenträger u. dergl.

Brummer & Benjamin

22 23 Gr. Ulrichstrasse 22,23.

Woll- u. Weisswaren, Wäsche
empfiehlt in reicher Auswahl zu soliden Preisen
Marie Pirschky, Zwingerstr. 32.

— Zigarren —
in geschmackv. ausgestatteten
Präsent-Kistchen
empfiehlt in grosser Auswahl und in allen Preislagen
Paul Kettel, Gr. Ulrichstr. 36.
Fernspr 2127.

Größte Auswahl
staubfreier
Bettfedern
zu den billigsten Preisen offeriert
H. Elkan,
Leipzigerstr. 87.

Möbel.
Durch großen günstigen Gelegenheitskauf kann besonders preiswert abgeben: Nußbaum u. eichene Büffets, Credenz, Zwei- und Vierzugtische, Bücherschränke m. u. ohne Truhe, Herrenschreibtische, Schreibtischsessel, kompl. Salon-Einrichtungen, kompl. Speisezimmer-Einrichtungen, Schlafzimmer-, Küchen-Einrichtungen, Seiden-, Plüsch- u. Tuch-Garnituren, Taschen- u. Stoffdiwans, Vertikows, Kleiderschränke, Bettstellen mit und ohne Matratzen, Smyrna-Teppiche, Portieren.
Friedrich Pelleke, Geiststr. 25.
Tel. 2450. Alte Möbel nehme stets in Zahl.

Für Herbst und Winter!!

Damen-Filzschuhe, sollde Qualitäten	von M.	1.50 an.
„ Lederhausschuhe, warm gefüttert	„ „	2.75 „
„ Filz-Schnallenstiefel, Filz- und Ledersohle	„ „	3.50 „
„ Filz-Schnürstiefel, Lederbesatz mit Absatz	„ „	4.50 „
„ Leder-Knopf- und Schnürstiefel mit Katzenfellfutter	„ „	10.— „
Herren-Filzschuhe, Ia. Qualitäten	„ „	2.50 „
„ Filz-Schnallenstiefel, Filz- u. Ledersohle	„ „	4.— „
„ „ „ Lederbesatz	„ „	8.— „
„ Schaftstiefel	„ „	7.50 „
„ (I. Qualitäten) Leder-Schnallenstiefel	„ „	8.75 „
„ „ „ Schnürstiefel	„ „	6.50 „
„ „ „ Zugstiefel	„ „	5.50 „

Kinder- und Mädchen-Filz-Hausschuhe und -Stiefel, Pantoffeln und Gummischuhe in allen Preislagen.

Weissenfels.
Jüdenstrasse 29. **H. Nordheimer.**

Neujahrs-karten!
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Gebr. Buttermilch.
Halle a. S.
Landwehrstr. 9. Fernspr. 508.

Große Auswahl:
Kastenregale, Warenschränke, Ladentische bis 6 Meter lang, Fachregale, Geldschränke, Plüschbänke, 30 Stück Restaurationstische, Stühle, eiserne Garderobenständer, Blanino, Billard mit Zubehör verkauft
Friedrich Pelleke, Geiststr. 25.

Selten günstiges Angebot!
Mehrere hochelegante
Jackett-Anzüge
auf Roßhaar gearbeitet
für Mk. 20, 25, 30 zu verkaufen
Steinweg 30, Maßgeschäft.

Hasenfelle kauft fortwährend
Joh. Bernhardt, Kellnerstr. 4.

Puppen-Betten,
Oberbett, Unterbett,
2 Kissen mit Ueberzug 2 Mark.
Eduard Graf,
Betten-Spezial-Geschäft,
Marktplatz 11.
Puppen-Mäntel.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Graf. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219041223-15/fragment/page=0010